AURORA

ODER

DUNKEL SIND DER RACHE WEGE.

Schauspiel in vier Aufzügen

als

Zweiter Theil

des Schauspiels:

AURORA

DAS KIND DER HŒLLE

vom

Grafen von Soden.

BRESLAU und LEIPZIG,

bey August Schall.

1801.

2

Coburg

Dem

Hochgebohrnen

Herrn Herrn

Leopold

des heiligen römischen Reichs Grafen

von

Podstotzky = Lichtenstein

Herrn

der Grafschaft Teltsch und Wasseliezko im Mark=
grafthum Mähren 2c. 2c.

Sr. röm. K. K. apostol. Maj. wirklichen Kämmerer.

Hochgebohrner Herr Graf

Wenn ich es wage Ihren Namen Hochgebohrner Herr Graf, ohne Erlaubniß diesem Schauspiele vorzusetzen, liegt der Grund dieser Dreustigkeit in der hohen Achtung, die mir der allgemeine Ruf von Hochdenselben beibrachte. Eine Reise die ich in Geschäften der Litteratur und Kunst nach den K. K. Erbstaaten machte, führten mich nach Brünn, und die allgemeine Stimme, die Sie Hochgebohrner Herr Graf, den Beschützer, Kenner und Beförderer der Künste und Wissenschaften nennt, machte in mir den Wunsch rege, Hochdenselben ein Zeichen meiner ungeheuchelten Em-

Empfindung zu Füßen legen zu dürfen. Die Abwesenheit Ew. Hochgebohren verbot es mir, und versagte mir das Glück mich Ihnen, Herr Graf, nahen zu können.

Ich hoffe Vergebung meiner Kühnheit zu erhalten, der nichts anders zum Grunde liegt, als mein Wunsch, zu zeigen, mit welcher vorzüglichen Hochachtung ich sey

Hochgebohrner Herr Graf

Breslau den 1ten Septbr.
1800.

ganz unterthäniger Diener
August Schall.

Aurora.

Schauspiel in 4 Aufzügen.

Personen.

Vivaldi, ein edler Venezianer.
Aurora, seine Tochter.
Hettore del Conti.
Giovinetti Durazzo.
Negro, Hettores Vertrauter.
Pellerino, Bandit.
Ein Unbekannter.
(Zwei redende Masken.)
Bedienter Vivaldis.
Bedienter Hettores.
Bedienter Giovinettis.
Masken.
Bediente.
Wache.

Erster Aufzug.

Scena I.

(Zimmer bei Vivaldi.)

Aurora.

(hat Antonios Bild vor sich.)

Ja, das warst du, mein, mein Antonio! O, Himmel senkt noch jetzt in den gequälten Busen sich, denk ich den Gedanken: dich mein! — Und du bist nicht mehr! — Die Röthe dieser Wangen, die Zeugen deiner unbefleckten Seele, erblaßt! Verloschen die Glut dieser Augen! Die Hand bei deren sanften Drucke ich einst all das Glück empfand, das der Himmel Sterblichen zu Theil werden läßt, herabgefault zum Knochen! — O hinweg, hinweg von diesem Bilde der Verwesung, hinweg! Du, Erinnerung, Trost unglücklicher Sterblichen, die es einst nicht waren, herab! Schwebe um mich mit deinen goldnen Fittigen. — Antonio, Antonio, noch bist du mein, noch bin ich dein, und will es ewig bleiben. Du herrschtest in meinem Herzen, du wirst ewig darinnen herrschen. Dich fand ich für mich. Du

weckteſt die Glut dieſes ewigen Hochgefühles in meiner Bruſt; du ſchuffſt dieſe unendlichen Empfindungen in meinem Buſen, unendlich wie deine unendliche Liebe. Dein, dein, ewig dein, mein Antonio! (ſie drückt ihre Lippen an das Bild)

Scena 2.

Aurora, Vivaldi.

Vivaldi.

Schon wieder in Träumen, Aurora?

Aurora.

In Träumen, in Träumen von ihm, ihm, dem Einzigen! O wecken Sie mich nicht aus dieſen ſeligen Träumen, die die Vergangenheit mir zurückrufen; da ich ihn ſah, da ich ihn liebte, da er an dieſem Halſe hing, da ſeine Lippen auf den meinigen ruhten, ſein Auge wurzelte in meinem, und nie die erſchlaffte Spannkraft der Sterblichkeit uns zurief: Halt! genug! Gott! Gott! warum nahmſt du ihn? Warum bin ich noch hier? Was verlor ich in ihm?

Vivaldi.

Viel, aber nicht alles. Hat Venedig der Edeln keine mehr?

Aurora.

Der Männer genug; Der Edeln wenige; keinen

Antonio! wo find ich dich wieder, mein Antonio? Dort, dort, wo dein verklärter Geist in seiner Heimath findet das Vaterland seiner großen Seele; dort, wo keine deiner Thränen unbemerkt, und ungenützt fließet; wo alle, die deine heiße Sehnsucht hier vergossen, versammelt, aufgezeichnet sind, die Zeugen deines Herzens, wo deine Handlungen nicht verdreht, dein Herz nicht verkannt wird; dort ist deine Heimath, dort ist die meinige.

Vivaldi.

Und Hettore?

Aurora.

Herz, was pochst du? — Wange, was röthe= rest du dich? — Mahnst du mich, Richter der Eide, an die Vergänglichkeit der meinigen? — — Warum spiegelt sich mein Antonio in seinen Blicken, wie der Mond sich spiegelt in der klaren Fläche des Baches ohne doch er selbst zu seyn? — Warum er der Abdruck seiner sanften Empfindungen, wie ein Bild aus dem Spiegel gestohlen? Ihn, ihn den Einzigen findet die Seele wieder, die nach ihm dürstet, in Hettore, ihn, ihn; schwächer die schöne Farbe der Reinheit, schwächer aber doch immer sie selbst.

Vivaldi.

Er ist ein treflicher Mann! Doch so sehr ich ihn

schätze, minder schwermüthig wünschte ich ihn immer.

Aurora.

Und eben diese sanfte Melancholie ist es, die mein Herz so allmächtig an ihn zog; die mir Antonios Bild zeigte in seinem Auge; das Echo von Antonios Empfindungen im Tone seiner Stimme. — Verzeih mir, Entflohener! Verzeih, daß das Mädchen deines Herzens, aus Liebe zu dir ihre Eide bricht, und hält ihre Eide.

Vivaldi.

Er ist dort, wo rein gerichtet wird, wo die kleinen Empfindungen der Eigenliebe schweigen; von dort sieht er lächelnd auf dich herab, und reicht dir die Hand zur Vergebung. Er selbst heiligt euern Bund.

Aurora.

Heiligt? — O, Vater, das war ein Wort des Trostes. Der Heilige heiligt alles, selbst gebrochene Eide werden heilig durch ihn.

Vivaldi.

Nicht so! Brichst du deinen Eid? Hadre mit dem Zufall der ihn dir raubte.

Aurora.

Mir ihn raubte? — Kann ihn, ihn Zufall und

Tod

Tod rauben? Kettet sich Liebe an die zerbrechliche Form unsers Erdendaseyns? Hinaus, hinaus über Zeit und Raum dauert sie fort, verbindet Sterblichkeit mit dem Unermeßlichen, füllet die Kluft, die Vergänglichkeit und Ewigkeit trennet, ist die Brücke die vom Instinkte zum Gedanken führet. — Kein Gedanke der Liebe verfliegt, er entflieht nur seinem Kerker; einst finden zwei Liebende, und seys nach Jahrtausenden, ihn wieder in sich. Seele, Seele ist der Liebe Empfindung, körperlich nur die Wollust. — Seele, Seele, lauter Seele die Liebe, und sie sollte sterben die überirrdische, wenn der Knoten sich lößt, der zwei Wesen verbindet. — Nein! — Hinüber dauert sie! Liebe nur lehrt uns des Daseyns Werth fühlen und empfinden.

Vivaldi.

Schwärmerin!

Aurora.

Liebe, Liebe, die Mutter jeder schönern Empfindung. Ein Engel sagt es mir wenn das Morgenroth auf den Bergen glimmt bis zum Sonnenuntergange, der Lerche wirbelnder Morgensang, und das liebeflötende Lied der Nachtigall singt mir es zu, die erquickende Sonne, und das begeisternde Heer der Sterne, Welten, bewohnt von glücklich liebenden, blitzen mirs zu: Liebe ist des Daseyns Zweck!

Vivaldi.

So erfülle ihn! Liebe!

Aurora.

Ich liebe, ihn, ihn, den Einzigen. Wie? oder wäre er nur wie er war, der Mann meiner Liebe gewesen, nicht wie er ist. — O nein! nein, mein Vater, nicht diese unedle Empfindung untergeschoben dem hohen, heiligen, unerreichten Gefühle ächter, wahrer, reiner Liebe. Ihn, ihn selbst liebte ich, nicht die Form, die ihn umgab. Sie ward nicht für die Liebe geschaffen; sonst wäre sie minder zerbrechlich. — Hätte der Schöpfer dieß Sehnen uns gelegt in die Brust, diese Feuergluth der Empfindungen um sie mit der Materie vergehen zu lassen? O nein! Die Träume der Liebe werden dort wahr, wo wir erwachen vom langen Schlummer, in dem unser Geist, gepreßt vom Kerker der ihn umgiebt, nur ahndet und hofft den Genuß der ihm dort wird.

Vivaldi.

Und hier! — — Wäre dein jetziges Daseyn nur zwecklose Mummerey?

Aurora.

Nicht! nicht! Es ist es nicht. Es läutert, es führt uns zum Unendlichen. — Zwecklos? — Nein! hier, hier schon schweben dem wahrhaft liebenden dunkel die Scenen der Seeligkeit vor

die er dort fühlen wird. Darum so stumm die Entzückungen des Hochgefühles. Daher der Mangel des Ausdruckes im Augenblicke der Empfindung. — Dort, dort wird alles laut, licht, wahr! — Was wir als Schönheit hier empfinden, wird dort uns als Wahrheit entgegen strahlen! — Zwecklos? — O nein! selbst unerwiederte Empfindung findet dort ihre Heimath. Dort wartet ein reiner Geist des liebenden Jünglings, des empfindenden Mädchens, die, unerfüllt ihr hohes Ideal, reiner Liebe Feuer, im Busen trugen, und ahndeten, sehnten, und hofften dort werden sies erreichen, erfüllt sehen den Wunsch ihrer Seele. Dort, dort wartet mein Antonio mein!

Vivaldi.

Wartet dein? — Und du willst thöricht ihm folgen? Die Frucht pflücken, ehe Zeitigung sie reifte zum höhern Genusse?

Aurora.

Nein! nein, Vater! Nein, ich folge jetzt ihm nicht. Für ihn hätt' ich sterben können, und mit ihm, aber nicht ohne ihn. Nein, leben will ich. Mein Leben sey die Fortdauer seines schönern Erdendaseyns. Antonio soll in ihrer — in seiner Aurora leben. Das schöne Ideal, das sich sein Geist geschaffen, zu erreichen, zu vergegenwärtigen, fortzupflanzen, sey der ernsteste

Gedanke meines Daseyns. Mein ganzes Leben sey ein einziger Gedanke nur an ihn. Zuviel verlor die Welt an ihm, sie soll es wenigstens nicht ganz vermissen. Die Splitter seines Geistes will ich sammeln, aus ihnen stelle ich ein Bild zusammen vor dem der Edle stehen soll, und ringen mit dem mächtigen Gedanken, so will ich werden, wie Antonio.

Vivaldi.

Ist das dein Ernst, Aurora? Auf, erfülle denn das reine Ideal. Vergrabe geizig nicht die Schätze deines Daseyns. Du kannst beglücken, und willst es nicht! Kannst eine Seligkeit ausspenden, und hältst neidisch sie zurücke! Wirst du bestehen können einst am Throne der Liebe?

Aurora.

(in Schwärmerey) Ich werde! — ich werde! — Er komme, Hettore, er nehme mich hin! er, der Wiederschein meines Antonio. Was ich geben kann, gebe ich ihm, an seinem Halse will ich hängen, auffassen die Seufzer seines Busens, mich spiegeln in seinen Thränen, Herz an Herz fühlen die Schläge seines Herzens, die leisen Akzente des Gefühles ihm von seinen Lippen küssen, begegnen ihm in der unerreichlichsten seiner Empfindungen, und in Antonios Armen mich selig wähnen.

Vivaldi.

So, so meine liebe Tochter. Freudig lege ich eure Hände ineinander, danke dem Himmel der diese Uebereinstimmung der Seelen euch gab; segne den Tag der euch euch finden ließ, und preiße mich froh Venedigs glücklichsten Vater. Komm, komm an mein Herz, meine Tochter, an das Herz des Vaters, der heute zum Jünglinge wird über der Freude dein Vater zu seyn, so eine Tochter zu haben. Hettore ist dein würdig, du sein. Fröhlicher werd' ich nun heute beim Balle erscheinen, der eure Liebe, mein Glück all' unsern Bekannten verkündigen wird.

Scena 3.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter.

Signor Conti will aufwarten.

Vivaldi.

Herein! herein! (er öffnet selbst die Thüre)

Scena 4.

Vorige, Hettore.

Bedienter.

(geht ab)

Vivaldi.

Willkommen, meinem Herzen, willkommen, lieber, braver Mann, willkommen Auroras Herzen.

Hettore.

Dank, Signor! — Darf ich Ihnen danken, Signora, dann — Dank mein Vater!

Aurora.

Hettore!

Hettore.

Goldklang der Liebe! — Nie tönte mein Name schöner mir, als itzt aus ihrem Munde — Aurora Sie sind —

Vivaldi.

Dein ist sie, mein Sohn, nimm sie hin. In ihr geb ich dir alles was ich habe, das Beste was ich habe, einen Theil meines eigenen Seyns. Des Himmels Gnade ist ein gutes, treues, liebevolles Weib, und seinen Lieblingen nur schenkt er sie. Du fühlst was ich dir gebe.

Hettore.

Ich fühl es — und Aurora?

Aurora.

(schwärmerisch) Hettore, Hettore, o mein Antonio

ich habe dich (an seinen Hals fliegend) ich habe dich wieder.

Vivaldi.

(verweisend) Aurora! —

Hettore.

O lassen Sie sie, Vater! (erschüttert) Antonio war ihrer werth, und ich — wie schwind' ich neben ihm!

Aurora.

Mein, mein Hettore!

Hettore.

Mein Bild verflöße sich mit seinem, in ihrem Herzen, und eines werde einst der Abdruck unsrer Seelen.

Aurora.

So dein! so dein! auf Erden immer dein.

Vivaldi.

Mein Sohn! Du weißt es, wie Antonio sie fand, weißt es, wie sie ihn liebte, er sie — nicht liebte, abgöttisch verehrte; in ihr fand er das Ideal, das seine reine Seele sich geschaffen hatte, seiner Liebe, erfüllt, erreicht, übertroffen; er wähnte ihr sich noch nicht gleich; ringen wollte er, das sind seine eignen Worte, ringen wollte er zwei

Jahre

Jahre noch um ihrer werth zu seyn, dann erst ihr Gatte werden.

Hettore.

Edler Mann!

Vivaldi.

Das war er. Ein halbes Jahr nach jenen schaurigen Erkennungen in Portici verließ ihn Ludoviko an Julias Seite, und ging nach Spanien zurück. Verdrüßlichkeiten mit meinem Hofe trennten mich vom Herrscher zu Neapel; ich zog hieher wo ich die Liebe kennen lernte, Auroras Mutter, meine verewigte Agnese. Hier ward Aurora, hieher eilte ich, wo, wenn nicht Liebe, Erinnerung vergangner Seeligkeit mir ward, Antonio folgte uns, und hier —

Aurora.

Hier ward er uns, ward mir geraubt, mein Alles er! — Ich denke ihn seitdem er mir geraubt worden, seitdem ich ihn verlor, und werde ihn, ihn den Einzigen denken, bis ich ihn wiederfinde am Throne der Allmacht, am Throne der Liebe.

Hettore.

Dort? — Ha!

Aurora.

Dort find' ich ihn — ich find ihn hier, ja, ja

du

du lebst! ich finde wieder dich! Dich, dich Antonio, dich find' ich in Hettore.

Hettore.

O wär' ich er, o könnt' ich er zu seyn, mich wähnen nur! Wer wäre im Stande die Lücken zu füllen, die sein Geist, sein Herz, sein unentweihtes Feuer in eines guten Mädchens Herzen ließ und lassen mußte.

Aurora.

Und eben darum find' ich ihn in Ihnen wieder. Ihn ruft sie mir in diesen Blicken wieder, Phantasie die Huldgöttin unsrer Empfindungen. So still, so sanft, so göttlich und bescheiden! — Sein melancholisch düstres Auge, sein Liebesblick; sein sanfter Händedruck, seine Seele in der äusersten Nerve seiner Fingerspitzen, allgewaltig und doch so sanft; den Herrscherblick verschmolzen in die stille bescheidene Miene! — Mein Hettore, dein Auge gleicht dem seinen aus dem Spiegel, du kannst er selbst nur seyn (ekstasirt) Wie ich zum erstenmale ihn sah, wie er nach Palermo kam — das schwarze Haar in stolzen Locken um die Schläfe hangend, sein stolzer, freier, edler Blick, so bescheiden, wenn er dem Blicke der Liebe begegnete, sein wild rollendes Auge, sanft sich niederschlagend und beschämt vor dem Auge der Unschuld; sein Bestreben

ben zu helfen dem Armen, zu stützen den Unterdrückten, und nach vollbrachter That dem Danke zu entfliehen; seine hohe Schwärmerei für das Ideal seiner Seele, reine, edle, ungenoßne Liebe; sein Trieb nach Immerbesserseyn! — Als ich ihn knieen sah, versunken in Andacht, sein Auge ergossen in Thränen, ausgegossen die unbeherbergten Empfindungen seiner Seele vor dem Allmächtigen am Altare zu San Carlo — Welch eine Gluth der Ewigkeit flammte aus seinen Blikken, und er ist nicht mehr! —

Vivaldi.

Er ist! er wartet dorten dein, dich will er wiederfinden in Hettores —

Aurora.

Armen — an seinem Busen, und er solls. Hier reich ich dir, Antonio die Hand, hier in Hettore dir die Hand. — Sey mein! sey mein, wie er es war. Nur für dieß Leben knüpf ich dieses Band, ein Band, das seine Liebe heiligen muß. Denn über Welten reichte seine Liebe, und Heilige sehen nicht scheel zum Glücke der Sterblichen. — Sey er.

Hettore.

O könnt ichs seyn! könnte er ich seyn. (bedeutend) Tief stehe ich unter ihm. Doch Liebe soll vertilgen meine Schuld, so nah als möglich mich an

ihn

ihn einst heben, und wenn Aurorens würdig nicht, doch mindstens ihrer Güte werth mich machen.

Vivaldi.

Mein Sohn, du bist es jetzt schon. Du sollst es werden täglich mehr. Deine Liebe zu Auroren wird wachsen mit jedem Tage, und dieses Wachsthum wird dir täglich neuen Werth in ihren Augen geben. — Nun, ich verlaß euch, meine Kinder, lasse eurer reinen Liebe Raum. Im Herzen wo Antonios Abbild thronet, schleicht unedle Liebe sich nicht ein. Antonios Abbild trübet keine unreine Farbe. — In euch seh meine und Agnesens Liebe ich wieder! — Seht, zwanzig Jahre sind es daß ich sie verlor — und noch hab' ich ihr Thränen — noch lieb' ich sie — — nicht Jahre zählt; nach Ewigkeiten rechnet Liebe.

(er geht ab.)

Scena 5.

Aurora, Hettore.

Aurora.

Nicht Jahre zählt, nach Ewigkeiten rechnet Liebe! — nach Ewigkeiten? (Hettore feurig umfassend) Mein! mein! für Ewigkeiten mein! Mann meiner heissen unbegränzten Liebe!

Hetto-

Hettore.

Wie kann ichs werden? — Wie darf ichs werden? O Aurora, dein werth zu seyn darf kaum der Engel wagen zu behaupten; dein werth ein Sterblicher, da nicht Antonio sichs traute, o schwarze Ahndungen bestürmen meine Seele!

Aurora.

O nichts von Ahndungen. Auch mich bestürmen sie. Ich dachte dich, die Nacht, Antonio in dir. Ich träumte: Zwei Adern wurden mir gewaltthätig eröfnet, häufig floß mein Blut, und so schwarz, so trüb'. Vergebens mühte ich mich die Quelle zu verstopfen, aus der meine Lebenskraft sprudelte; denn nebenher schoß sie aus einer andern. Meine Mörder umringten mich und lächelten so tückisch. — Ganz erschöpft waren meine Kräfte, mit Unbewußtseyn rang schon die beßre Hälfte meines Seyns, mein Geist; all' meine Kräfte strengt ich an, ich wollte durch die Bösewichter dringen, die mich umgaben, umsonst — sie standen rund um mich und lachten teuflisch auf. Da gab Verzweiflung Kräfte mir, Muth gab mir Anstrengung. Ich drang durch sie, und kreischte schrecklich nach ferner Hülfe — ein Blitz erleuchtete mein Zimmer, Antonio bedeckt mit Wunden stand vor mir, im Staube wanden meine Mörder sich, du standst neben mir, ich sank in seine Arme, er verschwand und drehte

weinend

weinend sich nach dir, Geliebter. Dein Blick war finster, fiel auf mich; in deinen Blick der meine, du reichtest mir die Hand, ich half mir auf und wollte dir die meine reichen, da erwachte ich.

Hettore.

Antonio — dein Mörder —

Aurora.

Fluch ihm — Fluch, ew'ger Fluch! Nie nahe Schlummer seiner Seite sich! (verzückt, sie zieht Hettore gewaltsam an sich) Hier kniee hin mit mir! Ihn treffe ew'ge Qual! sein Wachen sey ihm Marter, Hölle ihm sein Schlummer — Die Sonne schein' ihm nur zu Qualen und düster scheine ihm der Mond. Gespenster müssen ihn bei Nacht verfolgen, bis endlich er erschöpft ins Grab sinkt, und dort zu Leiden erwacht, die ihn ewig martern.

Hettore.

Aurora, dieser schreckliche Fluch —

Aurora.

Er treffe ihn, Antonios Mörder — — Vater der Welt! erbarme dich! Ende vollends — hilf sie mir abschütteln die qualvolle Hülle, ehe den bessern Innhalt hinraft: Verzweiflung!

Hettore.

Aurora! (schrecklich erschüttert für sich) Qualen der Hölle durchglühen mich! (zu ihr in bebendem Tone) Aurora, ich bin

Aurora.

Hettore, Bild meines Antonio! — was hab' ich gesagt? Was gethan? Höre mich nicht, Rächer im Himmel. — Ich hab ihn noch — — du gabst in ihm mir ihn wieder! — — — Fließet, ihr Thränen, fließt hinunter die Wange! — Wenn ich zurücksehe, dann ists, als hätt' ich einen kurzen Frühling durchlebt, meine trüben Stunden sind entflohene Gewitter und heiter lacht der Himmel in deinen Armen.

Hettore.

Aurora! Aurora! du mein! — O das ist der Seligkeit zuviel für einen Sterblichen. — Du mein, mit dir hab' ich den Himmel, vertilgt ist in deinen Armen meine Sünde, und ich bin rein, wie die Erstgeschaffenen. Hingeweht vom Winde ist der Fluch des ew'gen Richters, und im goldnen Buche des Lebens wird mir neues Zeugniß. — Dein, dein will ich werth werden, Aurora! bin ichs auch noch nicht, ich will es werden.

Aurora.

Du bists, du bists, Abbild meines Antonio,

Eben=

Ebenbild des Verklärten. — Hier schließ ich dich, und ihn in dir in meine Arme. Du bist nun mein, und in dir Er. Verzeih mir diese Thränen um ihn.

Hettore.

Sie seyen das Heiligthum deiner Liebe, das Pfand der meinigen. — Stille und sanft rieselt der Bach der Liebe durch die Gefilde des Lebens. Wüthend treibt Leidenschaft dann und wann die Welle, bricht sie sich am Felsen der Hinderniß; aber rund um ihn fließt sie wieder sanft, und hinter ihm, und in ihrer spiegelhellen Fläche glänzet der Abstrahl der Gottheit die sie schuf. — Ringen will ich, wie Antonio, um deine Liebe. Noch bin ich dein nicht werth, weniger werth als er es war, da er dein unwerth sich hielt, aber ewige Dauer meiner glühenden Empfindung werfe spät einen Schleyer um die Thaten der Vergangenheit — Kämpfen will ich, kämpfen muß ich um dich mit Entsagung und Tod. Mit blutigen Thränen will ich dich erkaufen, von dem Wäger der Thaten, und dann, Aurora, dann gereinigt von jedem Verbrechen dein werth seyn. — Bebe nicht — zage nicht — schaudre nicht vor dem Gespenste deines Antonio. Er selbst soll segnen unsre Liebe — und dort führ' ich dich, entsagend dem höchsten Genusse ewiger Liebe in seine Arme.

(Er geht ab)

Scena 6.

Aurora.

Hettore! Antonio Hettore! er eilt fort! läßt mich allein! — allein? — Nein! du bist überall um mich, mein Antonio! Du bist die Gottheit, die um mich, in mir, über mir webt. Dich entbehrt' ich, dich mißte ich, dich fand ich wieder in ihm. Dich liebte ich, dich liebe ich, dich werd' ich immer lieben in ihm. Wüßt' ich das Grab, das seine entseelte Hülle aufnahm, kein Welttheil wäre mir zu fern. — Aber du bist so stille, Erblaßter, kein Wort zu mir? Vergißt man dort der Erdenliebe? Oder wäre unlauter die meinige gewesen? Darfst du ihrer nimmer gedenken in deiner Reinheit? Hingeschwundener! wie soll meine Lippe dich stammeln — meine Seele dich denken — mein Herz dich empfinden? Hast du keine Gemeinschaft mehr mit dem Herzen eines Erdenweibes? Auch dein Herz war ja einst so unruhig — du fühltest Leichterung an diesem Busen, und nun bin ich allein! — Auch dir war ja die Welt leer, öde, unbefriedigend. — Hinauf will ich klimmen zur Glorie deines Daseyns; wieder dich finden am Throne der Liebe; sonnen mich im Glanze deiner Herrlichkeit! bis zu jenem Tage dich in Liebe ehren, dich finden in deinem Abbild. Scheine bald mir, schönres Morgenroth, glänze bald mir,

Sonne,

Sonne, zum schönern Tage! Dort, Antonio, dort bin ich ewig dein!

(sie geht ab)

Scena 7.

(Zimmer bei Giovinetti)

Giovinetti.

(Einen Brief in der Hand) Ewig und ewig diese Ungewißheit! immer und immer diese Unruhe! da soll der Pursche schon seit drei Monaten hier seyn, und noch ist nichts von ihm zu hören und zu sehen. — Dürft ich hier mich jemanden anvertrauen! so hätte ich längst gehandelt! Aber wem? — Hängt nicht alles an diesem Hettore, als ob er ein überirrdisches Wesen sey, und ist ein so düstrer Schwärmer, sieht so trüb' und finster, als ob er ein Verbrechen auf der Seele trüge! — Was war das? — Ein Verbrechen! — Giovinetti — Giovinetti, das, das wäre der Weg zu Vivaldis Seele, zu Aurorens Herzen. Auf rüstiger Jäger! Die Spur wäre gefunden. Jetzt nur heitre Luft, und ihr nachgegangen, so fällt das Wild von selbst in deine Hände.

Scena 8.

Giovinetti, Bedienter.

Bedienter.

Ein Fremder —

Giovinetti.

Ein Fremder? — Wie sieht er aus?

Bedienter.

Verdächtig genug. Bis über die Nase in einen Mantel gewickelt!

Giovinetti.

(Für sich) Er ists. (laut) Herein!

Bedienter.

(geht ab)

Giovinetti.

Nun laß sehen, Signor Hettore, wer von uns auf dem Kampfplatze bleiben wird.

Scena 9.

Giovinetti, Pellerino.

Pellerino.

Signor Durazzo?

Giovinetti.

Ich bins.

Pellerino.

Hier mein Creditiv. (reicht ihm einen Brief)

Giovinetti.

Gieb! (nachdem er gelesen) Willkommen, Jäger, sollst hier Revier genug finden. Aber schon seit drei Monaten hier, und noch nicht bei mir gewesen!

Pellerino.

Mußte mich ja erst umsehen in Venedig: Bekanntschaften machen unter groß und klein, arm und reich.

Giovinetti.

Bekanntschaften? Du? Ich dächte Verborgenheit wäre das rathsamste und wünschenswertheste für dich.

Pellerino.

Mit nichten, Signor. Ich muß alles, mich niemand kennen. Wo wäre sonst im Falle der Noth ein Loch für mich? Und ein gescheiter Kerl muß deren immer dreie, viere offen haben; besonders in unsern verderbten Zeiten, wo die eifersüchtige Gerechtigkeit allein das Recht haben will, die Börsen zu leeren, und die Lebenslampen auszublasen, und jeden auf die Finger klopft, der ihr ins Handwerk pfuscht. — Da hab' ich mir bei dem Amte eurer Staatsinquisition schon drei ehrliche Männer verbindlich gemacht, die mich gewiß nicht stecken lassen, und wenn ich schon in euern Bleikuppen steckte. Kaufleute

 hab'

hab' ich kennen gelernt, die mir Juweelen und Kostbarkeiten sicher an Mann zu bringen wissen, und wäre alles auch noch so genau beschrieben. Mit euern berüchtigsten Freudenmädchen steh ich in Verbindung, die mit einer hingeschwelgten Nacht in den Armen eurer Senatoren Heilige auf die Galeere und Verbrecher in den Senat bringen. Kurz, Signor, Venedig ist mein, und so mein, daß ich euerm Dogen und eurer Polizei Troß biete, wer mehr Einfluß hat.

Giovinetti.

Und das all' in drei Monaten! — Du bist ein Teufel, Pellerino.

Pellerino.

Teufel? — Könnts eben nicht sagen. Denn als sie mich vor drei Jahren in Neapel beim Kragen hatten, hätte mich beinahe der Strick von meiner Menschheit überzeugt. Doch das ist vorbei, und ich will euch beweisen, Signor, daß ich euch nicht vergebens empfohlen worden. Schon kenne ich euch und eure Angelegenheiten, ehe ihr mir ein Wort davon sagt. Aurora Vivaldi!

Giovinetti.

Wie, du weißt? —

Pellerino.

Mehr als das. Hettore del Conti?

Giovinetti.

Was?

Pellerino.

Hab' ichs getroffen?

Giovinetti.

Fürchterlich getroffen, Zauberer!

Pellerino.

Wär' ich das, alle Börsen Venedigs müßten in acht Tagen mein seyn; so aber behelfe ich mich mit dem, was mein Verstand mich erwerben läßt.

Giovinetti.

Und das ist?

Pellerino.

Gerade soviel als ein ehrlicher Kerl braucht, um honett durch die Welt zu kommen. Das habe ich mir, seit ich denke, erworben, und nie noch hat es mir gefehlt.

Giovinetti.

Auf Kosten anderer Menschen.

Pellerino.

Was? Ich glaube gar es hängt euch noch ein Stückchen eurer Schulmoral an? — Wer in der Welt lebt nicht auf Kosten anderer Menschen? — Ein jeder. Vom Throne bis zum Bettelsacke. — Fließt nicht in eine Quelle Recht und Unrecht zusammen? Fließen sie nicht aus einer Quelle? — Nothwendigkeit, Signor, ist es, die alles bestimmt in der Welt. Was heute Tugend ist, gilt morgen für Laster, und Laster ist oft heute was gestern Tugend war. — Genuß — Genuß ist das große Ziel der Natur. Dieß Ziel zu erreichen, gab sie uns Stärke und List, beide führen zum Ziele, und der, der es erreicht, ist tugendhaft und weise.

Giovinetti.

Du hast über dein Handwerk nachgedacht.

Pellerino.

Nicht über mein Handwerk, über den Menschen. — Der glückliche Königsmörder schwingt sich auf den Thron seines Vorgängers, und wird geehrt wie er, da eine kleinere Dosis Schlauheit ihn nur zum Rade gereift haben würde.

Giovinetti.

Meuchelmörderische Philosophie!

Pellerino.

Lebensphilosophie. Dank sey es meinen Erfahrungen! Sie haben mich gelehrt als einzelnes Wesen mich zu betrachten, das alle andre für sich geschaffen ansieht.

Giovinetti.

Und wer war dein Lehrer in diesem gräßlichen Systeme?

Pellerino.

Die Natur. Sie schuf dem Löwen seine Beute, wie dem Wolf. Sie gab dem Adler Scharfblick ein Lamm zu erblicken, und Klauen es sich zu hohlen. Dem Menschen gab sie Witz und dieser macht ihn zum Herrn der Schöpfung; dieser lehrte ihn, dem Bären einen Ring an die Nase zu legen, den Rüssel des Elephanten mit Ketten zu bändigen, und den Dümmern als er ist, zu überlisten. Für sich, selbstständig und allein schuf jedes Wesen isolirt die Natur, uns zu lehren, daß nur für uns wir da seyen, hätte sie das Gegentheil gewollt, so wären wir zusammengewachsen.

Giovinetti.

Du könntest mir fürchterlich werden, Pellerino!

Pellerino.

Euch? Nein! Ich bin euer und fest könnt ihr euch auf mein Wort verlassen. Mich bindet ein Band an euch, das Thronen ihre Festigkeit, der Liebe ihre Dauer, geschwornen Eiden Ewigkeit zusichert.

Giovinetti.

Und das wäre?

Pellerino.

Eigennutz!

Giovinetti.

Ein schwaches Band.

Pellerino.

Das festeste, das einzige. Glaubt mir, Signor, einem Kerl, der manche Schule durchlaufen hat, Menschen jeder Art kennen lernte, und durch manchen Schleichweg schlüpfen mußte, seinem Ziele nahe zu kommen: Eigennutz ist es allein, der unsre Handlungen bestimmt.

Giovinetti.

Und Liebe, Großmuth wären —

Pellerino.

Eigennutz. — Der Geliebte findet seinem

Selbst

Selbst geschmeichelt, er liebt sich selbst im Mädchen seines Herzens, und nicht sein Mädchen. Und eurer Großmuth Mantel — o nehmt ihn seinem Träger ab, und immer werdet ihr finden, wie fein sich Eigennutz in ihn verhüllte. Das hab' ich gelernt, geprüft, bewährt gefunden durch manche bittere Erfahrung. Drum opfr' ich auch jetzt am Altare dieser Göttin, vor deren Bilde alle Menschen knieen. Aber da verplaudre ich die Minuten, die mir Gold bringen könnten, und —

Giovinetti.

Ich danke dir für deine Plauderei. Dies (eine Börse ziehend) belohne sie, und wirst du einst handeln, so will ich dir beweisen daß ich deine Lehren gefaßt habe.

Pellerino.

(wägt die Börse) Brav! bezahlt ihr meine Worte so schwer, wir wird dann erst der Lohn meiner Thaten ins Gewicht fallen! — Ich bin euer! Schlagt ein in meine Hand! O schämt euch nicht, schon manches Ehrenmannes Faust lag in der meinen. — So! Und nun zur Sache.

Giovinetti.

Du weißt schon alles.

Pellerino.

Also Hettore? Gut. Morgen ist er nicht mehr.

Giovinetti.

Nicht so rasch! Vielleicht komm' ich ohne deine blutige Hülfe zum Ziele.

Pellerino.

Wie das?

Giovinetti.

Antonio.

Pellerino.

Hettores Vorgänger bei Donna Aurora —

Giovinetti.

Ward ermordet. Von wem weiß niemand. Ich habe Ahndungen daß etwa gar Hettore del Conti ihn aus dem Wege räumte, um sich die Straße zu Auroras Herzen zu ebnen. Darüber wünschte ich Gewißheit. Könntest du diese mir bewähren, unwiderleglich beweisen daß dem so sey, dann, Pellerino, wäre mein Zweck besser erreicht. Er stürbe auf dem Blutgerüste.

Pellerino.

Nichts leichter als das, Signor. Aeußert ihr nur erst diesen Verdacht bei Vivaldi; ihn zur Gewiß=

Gewißheit zu machen, sey meine Sache. Ihr sollt mich kennen lernen, einsehen, nicht mit der Faust allein, auch mit dem Kopfe könne Pellerino morden. So weit ich Vivaldi kenne, ist er schwach —

Giovinetti.

Und leichtgläubig.

Pellerino.

Gut. Auf dieses Fundament will ich mein Gebäude errichten. Nur angefangen, Signor, ich vollführe. Und sollt' ich auch das Aergste wagen.

Giovinetti.

Was?

Pellerino.

Ich lasse bei einer andern Mordthat, wie ihr es nennt, mich erwischen, und gestehe vor Gerichte, daß zu Antonios Morde schon ehevor Hettore mich gedungen, und so —

Giovinetti.

Nein, das ist nichts. Denn ohne dich, was wäre für mich noch —

Pellerino.

Ohne mich? Hab' ich euch nicht vorhin schon

gesagt, daß meine guten Freunde mich nicht stekken lassen?

Giovinetti.

Wenn das wäre! Aber doch, es ist Ungewißheit —

Pellerino.

Gut dann! so bleibts beim ersten Entschlusse, und er sieht die kommende Morgensonne nicht mehr.

Giovinetti.

So eilig! — (hämisch) Laß ihn sein bischen Leben doch noch erst genießen.

Pellerino.

Ich verstehe euch, Signor! Ich merke, wir sind für einander geschaffen! — Er soll erst den Kelch der Freude an den Mund setzen, ehe ihr ihn hinabstoßt zur Hölle. Brav, Signor! — Verlaßt euch ganz auf mich. Im Augenblicke wo Auroras Hand in seiner liegt, wenn seine Seele schon dem Paradieß entgegen lechzt, das er in ihren Armen finden will, fällt er —

Giovinetti.

Vorsichtig, Pellerino!

Pellerino.

Das war ein unnützes Wort. Mir Vorsicht anempfehlen, der ich um meiner eigenen Haut willen es seyn muß, ist Ueberfluß. Gehabt euch wohl! Und habt ihr Aufträge für mich, geht zum Caffee San Inigo und steckt dort euer Messer vor euch auf den Tisch, so hab' ich meine Notiz. Adio!

(er geht ab.)

Scena 10.

Giovinetti.

Dich hab ich. Nun Hettore auf den Kampfplatz mit mir. Wir wollen sehn, ob deine hohe Schwärmerey dich auch vor Mörders Dolchen schützen könne. Und Aurora — Aurora — ha sie muß mein, mein seyn! In ihren Armen will ich vergessen lernen, was ich war. — Pellerino, deine Lehren haben tief gewurzelt in meiner Seele. — Sie sollen Früchte, herrliche Früchte bringen. Du sagtest, die Natur gab dem Menschen Schlauheit, Dümmere als er sey, zu überlisten! — Ich will es, will es, und der Lohn meiner Bemühungen sey ihre Hand, ihr Herz. Ihr Herz? Was soll ich damit? Nur ihre Hand sey mein, am Todten möge immer ihr Herz hangen. Die Zeit wird am Ende mit der Vergessenheit in einen Bund treten, Gewohnheit

und Weiblichkeit sich die Hand reichen, und ihn aus ihrem Gedächtnisse vertilgen.

Scena II.

(Nebenzimmer eines Ballsaals)

(Musik in der Nähe, Bediente gehen ab und zu. Masken en Domino.) (Ein Cavalier und eine Dame, beide im Domino, doch ohne Larve, kommen aus dem Tanzsaale.)

Cavalier.

Es geht schon stark auf Mitternacht, Signora!

Dame.

Und da wollen Ihnen wohl die Augen zufallen?

Cavalier.

Neben Ihnen, Signora, wer könnte da wohl an Schlaf denken?

Dame.

Woher denn die Bemerkung der Zeit?

Cavalier.

Sie war zufällig, Signora.

Dame.

Zufällig?

Cavalier.

Gewiß, ich weiß selbst nicht wie ich auf den albernen

bernen Gedanken kam — Doch nein — so albern ist er eben nicht. Sie, Signora, erinnern an die Schnelle der Zeit.

Dame.

Ach? wie käme ich dazu?

Cavalier.

Sehr natürlich, weil bei Ihnen Stunden wie Minuten verfliegen.

Dame.

Wie galant! Kommen Sie, kommen Sie wieder ins Tanzgewühl, ohne dieß wird bald pausirt werden.

(beide ab.

Scena 12.

Hettore, Aurora.

(kommen aus dem Tanzsaale.)

Aurora.

Weg, weg aus dem lärmenden Gewühl, Hettore, hieher! hieher! Warum so verstört?

Hettore.

Aurora! O Aurora!

Aurora.

Und das in dem Tone? Mein Hettore!

Hettore.

Dein! Dein! O streck' deine Arme gütig nach mir aus. Umfasse mich, und nenne so mich dein, dich mein!

Aurora.

Dein! Dein! Antonio, Hettore.

Hettore.

(erschüttert.) Aurora.

Aurora.

Schon wieder ernst? Warum die Düsterheit, da alles sich der Freude heute widmet. Im Saale schon zogst du aller Blicke auf dich.

Hettore.

Und jene graue Maske, die mich überall verfolgte?

Aurora.

Kann eine Neckerei dich so betrüben?

Hettore.

Nicht Neckerei! Sein Gang war ernst und feierlich.

Aurora.

Und das scheucht dich aus deinem frohen Wahnsinn auf, indem du in meinem Arme lagst beim Reihentanze. — Weg mit der trüben Falte von der Stirne! — Bald schlägt die Stunde, wo der Tanz sich endet; bald legt mein Vater unsre Hände zusammen, und des Himmels Segen, Antonios Segen heiligt unsern Bund.

Scena

Scena 13.

Vorige, der Unbekannte.

(im grauen Domino mit schwarzen Schleifen, hat schon vorher sich aus dem Tanzsaale geschlichen, steht jetzt vor ihnen, Hettore erblickt ihn, und schreit auf, der Unbekannte geht schnelle in den Tanzsaal zurück.)

Scena 14.

Hettore, Aurora.

Aurora.

(sieht sich um) Was ists?

Hettore.

Dort! dort!

Aurora.

Wer? was?

Hettore.

Der Schatte, der mich überall verfolgt.

Aurora.

Die Maske?

Hettore.

Ja!

Aurora.

Deine immer rege Phantasie schuf sie dir.

Hettore.

Nein! nein! ich sah ihn selbst.

Aurora.

Nun gut, du sahst ihn selbst. Was weiter? Du weißt ja, wie man Liebende zu necken pflegt, und eben diese Neckerei versüßet und verschönert ihre Liebe.

Hettore.

O wär' es so, Aurora, aber —

Aurora.

Ich kenne dich nicht mehr. Komm, komm, im Saale wird dir besser werden, komm!

(beide wollen ab.)

Scena 15.

Vorigen, Vivaldi.

Vivaldi.

Ha, meine Kinder, seyd ihr da? — Warum entflohet ihr der Freude Lärmen?

Aurora.

Lärmt wahre Freude? Inniger ist das stille Gefühl.

Gefühl. Doch das ists nicht, was uns hieher-trieb. Vater, helfen Sie mir den Schwärmer da beruhigen. Eine Maske in grauem Domino mit schwarzen Schleifen verfolgte ihn im Saale, und ist, wie er sagt, auch hieher ihm gefolgt, und das ist im Stande seine Freude zu trüben.

Vivaldi.

Heiter, mein Sohn! Es ist gewiß einer deiner Freunde, der sich einen Scherz macht.

Aurora.

Das hab auch ich ihm schon gesagt, aber vergebens. Er glaubt —

Vivaldi.

Doch nicht etwa, daß es ein Gespenst sey? Nein, Sohn, die treiben nur in Dunkelheit ihr Wesen, und reinen Seelen wie die deine, ist ihre Erscheinung auch nicht schrecklich. — Doch hört, die Musik schweigt. — Alles kömmt nun heran. Heiter, heiter Hettore. Der Augenblick deines Glückes naht, die nächste Minute legt vor Venedigs Adel Aurorens Hand in deine.

Aurora.

Hettore, der Gedanke —

Hettore.

Tilgt jeden anderen aus meiner Seele, und giebt ganz himmlischer Vergessenheit mich hin!

Scena 16.

Vorige Herren und Damen ohne Larven, und mit Larven, en Domino, unter ihnen Giovinetti und Pellerino.

Vivaldi.

Meine Herren und Damen! die Veranlassung des heutigen Festes, ist Ihnen allen bekannt. Ich danke für ihre Theilnahme.

Alle.

Wir wünschen Glück.

Vivaldi.

Und hier vor ihren Augen lege ich glücklicher Vater meiner Tochter Hand in seine; er ist mein Sohn.

Scena 17.

Vorige, der Unbekannte.

Unbekannter.

(drängt sich durch die Masken.)

Halt!

Alle.

Ha was ist das?

Unbekannter.

(giebt Hettore einen Dolch.)

Da, nimm! (verliert sich im Gedränge.)

Hettore.

(sieht den Dolch an) Gerechter Gott, er ists. (sinkt zusammen.)

Alle.

(versammeln sich in sprachlosem Erstaunen um Hettore.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Scena 1.

(Zimmer Giovinettis.)

Giovinetti.

Trefflich! trefflich. Der Zufall selbst scheint alle meine Plane zu begünstigen. Nun denk ich ists vorbei mit dir, Hettore, mit deiner Anwerbung um Aurora, mit deinen Planen auf ihre Hand. Nun darf ich meinem Ziele schon etwas näher rücken. Doch schlau, Giovinetti, schlau! Fein, wie ein Fuchs, von weitem komm geschlichen. — Jetzt darf ich meine Ahndungen schon äußern. Dank dir, mein unbekannter Freund, du bahntest mir den Weg dazu. Mit deinem Lunten, den du an die Miene warfst, den mein und Pellerinos Athem brennend soll erhalten, spreng ich die Contis und Vivaldis in die Luft. Das Zeichen gab ich, käme nun Pellerino auch, damit wir vereint Hand an das große Werk legen können, das mir mein Glück zuwege bringen soll, und meinen Feind in den Abgrund stürzt. (Von außen wird ein Zeichen gegeben.) Er ists. (erwiedert es.)

Scena 2.

Giovinetti, Pellerino.

Pellerino.

Da bin ich, Signor, nun was giebts? Ihr habt mir das Zeichen gegeben, und ich erscheine auf euern Wink. — Was ists?

Giovinetti.

Wunderdinge sind unterdeß vorgefallen. Hettore, — ein Unbekannter —

Pellerino.

Hat euch alle erschreckt! — O ihr Philosophen, ihr selbstständigen Wesen, die eine Maske erschüttern kann. O ihr starken Geister, denen die kleinste Ungewöhnlichkeit Schrecken einjagt. — Standet ihr nicht alle und bebtet, indeß Pellerino eurer Weisheit spottete. Während ich die Glorie des Triumphs über euch Alltagsmenschen genoß, wußtet ihr nicht was ihr aus der himmlischen Erscheinung machen solltet. Angstschweis deckte eure blassen Gesichter, indeß ich mich in Acht nehmen mußte, nicht in lautes Gelächter auszubrechen.

Giovinetti.

Wie? du warst —

Pellerino.

Zeuge euers Heldenmuthes! — Muß ich nicht überall seyn, wenn ich euch seyn will, Signor, was ich euch seyn soll. Meint ihr, die Säle euers Adels stünden mir nicht offen? Ueberall bin ich, wo ich seyn will. Ich gebe meine Stimme in euerm Senate, belausche in euern Antichambern die Herzen der Bittsuchenden, prüfe die Seelen der Großen in euern festlichen Versammlungen; studire die Volksstimmung in euern Wirthshäusern, und in der Hütte des Elends, lerne bei Gelagen eure Hausväter kennen, und schleiche mich in die Herzen der Mädchen bei Fahrten auf der Brenta.

Giovinetti.

Du wärst die Maske —

Pellerino.

Gewesen? Nein ich nicht, auch keiner meiner Genossen.

Giovinetti.

Und doch?

Pellerino.

Und doch. Den Thoren bestimmt der Zufall. Ein weiser Mann lenkt den Zufall, oder seine Folgen mindstens zu seinem Zwecke. Indeß ihr erstarrt da standet, und euch die Erscheinung nicht erklären konntet, berechnete ich ihre Folgen,

ihre Eindrücke; überdachte, wie ich sie zu unserm Endzwecke nützen könne; kalkulirte den Einfluß, den sie auf die Karaktere der Umstehenden jetzt habe, und für die Zukunft haben könne; welche Wendung sie der ganzen Geschichte zu geben im Stande sey, und welche Wendung wir ihn und der Geschichte durch sie geben können, und das Resultat meiner Reflexionen war: Triumph! Giovinetti und Aurora!

Giovinetti.

Und Aurora? — Pellerino! O daß du wahr redetest! — Mein halbes Vermögen wär' ich dir zu geben im stande.

Pellerino.

Daß ihr wahr redetet, und Aurora läge in euern Armen. — Ihr wißt meine Maxime. Huldigt ihr, und ich morde Könige auf ihren Thronen, habt ihr etwa Lust ihre Stelle einzunehmen.

Giovinetti.

Laß mich König bei Auroren seyn, laß mich die Reichthümer des alten Vivaldi genießen, und ich bin größer und glücklicher als alle Könige des Erdballs.

Pellerino.

Wirklich, so nahe läge sie euerm Herzen? Dann

Dann hab' ich euch nicht gekannt. Doch ihr spracht ja auch von Vivaldis Gütern. Ihr seyd nicht verliebt, und nicht verliebt, Signor, seyd ihr ein Mann für mich. — Zum raschen Morde kann wohl Liebe sich entschließen, oder Eifersucht, aber überdachte Verfolgung eines tödtlichen Planes ist nur dem Manne ohne Leidenschaft eigen; er nur im Stande, den Menschen nach seinem Willen zu leiten, Reiche umzukehren, Welten am Faden seines Willens zu lenken, und sich mit der Gewalt ohne Ansehen der Gewalt zu begnügen.

Giovinetti.

Furchtbarer! du mit deinem anspruchslosen Wesen, du mit deiner Herrscherseele im Kittel des Banditen, du bist der Mann, rathe mir, Lehrer, führe den Neuling den Weg zu deiner Größe.

Pellerino.

Wollt ihr mir unbedingt folgen?

Giovinetti.

Unbedingt.

Pellerino.

Gut denn! — Zu was meint ihr soll die Erscheinung führen?

Giovinetti.

Das wär' ich begierig von dir zu hören.

Pellerino.

Von mir? — Schämt euch! — Vernunft und Leidenschaft scheinen euch beide ihre Dienste zu versagen. — Doch ihr nanntet mich erst euern Lehrer. — Die erste Pflicht eines Lehrers aber ist, den Karakter seines Schülers zu kennen. Darum, Signor, eine Frage: Wollt ihr auf dem euch — seys meinetwegen durch Zufall gebahnten Weg —

Giovinetti.

Ja wohl durch Zufall.

Pellerino.

Für euch — für die Augen der Blinden. Zufall ist Unsinn für den Mann, der nicht die einzelnen Theile, der mit einem Blicke das Ganze übersieht. In diesem Zufalle, wie ihr es nennt, sehe ich das Glied einer Kette, deren Ende ich in Betrachtung dieses Gliedes schon erblikke. Für mich ist jeder Zufall Wink, das Ganze zu erforschen. Ich habe es erforscht, geprüft, ich habe das Ende der Kette in der Hand, und bei euch steht es nun es mit mir zu ergreifen, und damit zu umschließen was euch gut dünkt. —

Aber

Aber wollt ihr auf dem Wege fortgehen, der euch geebnet ist?

Giovinetti.

Leite du mich! Ich bin ohne dich, wie ich merke, leeres Toben einer Wasserwelle, die schäumt, aber nicht vernichtet.

Pellerino.

Recht. Vernichten, Signor, das ist eine Kunst, die ich ex fundamento verstehe, die will ich euch lehren. Gut dann, hört meinen Plan: Schon habt ihr viel gewonnen, schon zweifelt Vivaldi an Hettores Ehrlichkeit, schon ist er im Stande an seine Büberei zu glauben, noch einen Stoß, und das Gebäude liegt, das er so mühsam sich erbaute. Er ist ein alter Träumer und Träumern, das solltet ihr doch wissen, wird oft Idee zur Wirklichkeit. So soll es mit Vivaldi werden. Geht hin, schleicht euch mit aller Kunst, die euch eigen ist, in sein Vertrauen, beredet ihn, Hettore sey Antonios Mörder. Doch nein! beredet ihn dessen nicht, laßt es ihn nur ahnden. Versprecht ihm einen Mann zu senden, der Antonios Geist zu rufen, im Stande ist.

Giovinetti.

Aber wird er —

Pellerino.

Euch glauben? — Hahaha! Ein Kranker, der zu genesen wünscht, glaubt an Sympathie und Hexerey, spricht ihm sein Arzt das Leben ab. Er wird. Der Beschwörer ist einer meiner Bekannten, der Saal in Vivaldis Hause sey der Schauplatz, die Einrichtung desselben meine Sorge; meine Sorge die Erschütterung seines ganzen Wesens, die eurige, Verfolgung meines Planes.

Giovinetti.

Und Aurora?

Pellerino.

Nun! die wird euch doch wohl nicht bange machen. — Daß sie Schwärmerin sey, haben wohl schon Thatsachen euch bewiesen, so wie mir, und eine Schwärmerin ist ja zu allem leicht zu bringen. — Sobald sie überzeugt seyn wird, Antonios Mörder sey Hettore, wird sie sich die Sünde vergeben können, nur mit dem leisesten Gedanken ihrer Seele an ihn zu denken? — Sie fällt —

Giovinetti.

In meine Arme?

Pellerino.

Wenn ihr klug seyd. Für Hettore wenigstens ist sie verloren. — Nun habt ihr Muth?

Giovinetti.

Wozu?

Pellerino.

Wozu? Zu einem Gauckelspiele. Zur Beschwörung des Geistes, der wohl nimmer erscheinen wird, Antonios Geist; ich rufe ihn.

Giovinetti.

Aber wie —

Pellerino.

Komm ich dahin, das wollt ihr doch sagen? — Ihr beredet, wie schon gesagt, den Alten zur Beschwörung, erscheint, um ganz unpartheiisch zu seyn, selbst dabey. Schon hab ich mit Negro, meinem Vertrauten, das Ganze eingeleitet, er leistete mir in Rimini schon einst einen ähnlichen Dienst, und dieser, hoff ich, soll ihm auch gelingen.

Giovinetti.

Wohl, ich vertraue mich dir. Doch wenn man mir nicht, dir nicht glauben sollte, wenn Vivaldis Geist stärker wäre als wir glaubten —

Pellerino.

Das ist er nicht, glaubt mir, Zweifler. Doch wär er es, so ists die Seele Auroras nicht. Dann ihn hinweg, und sie wird ener.

Giovinetti.

Das wolltest du?

Pellerino.

Warum denn nicht? Was sind mir die Menschen? — Zahlen, die die große Rechnung füllen. Eine minder ist ein Rechnungsverstoß, der beim Vergleichen der Summe sich immer wieder gut machen läßt. Und eine Zahl mehr oder minder wird den nicht irren, den nicht arm machen, der eine ungeheure Summe zu verschwenden hat, und oft — (mit Nachdruck) verschwenden läßt. — Adio, Signor!

(er geht ab.)

Scena 3.

Giovinetti.

Schrecklicher Kerl! Nein nicht schrecklich. Trefflich zu meinen Planen, meinen Wünschen. Wo wär ich ohne ihn? Wem dürfte ich mich hier vertrauen. Wer wäre Mann genug, meinen Plan auszuführen, standhaft genug, ihn zu verschweigen? Bei alle dem, Giovinetti, du bist ein Bösewicht. — Bösewicht? Was ist das Wort? — Ein Hauch. Versetze seine Töne und es sagt das Gegentheil. — Ich selbsten, lehrte Pellerino mich, bin mir die Welt, und jeder sich die Welt. Was auser uns, ist für uns da, und Zeit und Raum sind für den Weisen nichts. —

 Drum

Drum auf, Giovinetti! Alles schmiege sich nach deinem Willen, und aus dem Wege mit dem allem, was dich ihn zu erreichen hindert. — Es stirbt ein Greiß auf meinem Wink — so trotze ich selbst deiner Dauer, Zeit. Ich hebe über all die ängstlichen Zweifel meiner Nebenmenschen mich; ich handle, wo sie zagen, — wo ist nun ein beschränkter Raum für mich? — Worte, weiter nichts. Deine Lehren, Pellerino, fielen auf fruchtbaren Boden, sie sollen wurzeln, sollen keimen, und einst Früchte bringen, wie seit Jahrhunderten sie nicht die Erde sah. Und sie — sie — ha wäre sie im Stande dann noch, wenn der Sturm all ihre Stützen knickte, mich zu verachten, dann — dann falle auch sie — und im allgemeinen Verderben will ich die Freude suchen und den Triumph, den Liebe und Tugend mir versagten. Auf nun, Giovinetti, des Engels Maske vor dein Antlitz, daß man den Teufel nicht gewahre, der dir im Busen wohnt.

(Er geht ab.)

Scena 4.

(Zimmer bey Vivaldi.)

Vivaldi, Bedienter.

Vivaldi.

Noch nicht gefunden?

Bedienter.

Nein, Signor! keine Möglichkeit. Alles war schon aus, aber vergebens.

Vivaldi.

In seinem Hause?

Bedienter.

Paolo war schon dreimal, immer umsonst da.

Vivaldi.

Ha! — Fort!

Bedienter.

(Ab.)

Scena 5.

Vivaldi.

Weh, weh mir armen Mann, wie soll das enden? — Aurora ohne Trost, und er — sollt ich in ihm mich auch getäuscht haben? — Nein! Wahrheit wohnt in seinen Zügen, denn du (gegen Himmel) kannst dir in deinen Werken nicht widersprechen, und dein Finger zeichnete ja Edelmuth und Rechtschaffenheit in sein Antlitz. Dich, dich vermiß ich überall, Antonio; dich werde ich nicht wiederfinden, bis dort, dort, am Throne der Allmacht, wo wir uns alle wiedersehen, wo das Leben ohne Trennung beginnt, wo Freundschaft und Liebe Hand in Hand ewig die Rosenpfade

 unent=

unentnervter Jugend wandeln, dort wird Aurora, Antonio und Vivaldi durchs schönre Leben gehen, und ein einziges Fest wiedervereinter Tugend wird die Ewigkeit uns seyn.

Scena 6.

Vivaldi, Bedienter.

Bedienter.

Signor Durazzo.

Vivaldi.

Jetzt? — Bin ich im Stande Menschen zu sehen? — Und doch — laßt ihn herein.

Bedienter.

Gut. (geht ab.)

Scena 7.

Vivaldi, Giovinetti.

Vivaldi.

Willkommen, Signor Durazzo, dieser Besuch —

Giovinetti.

Sollte er Ihnen unwillkommen seyn, so schreiben Sie ihn mindstens der besten Absicht zu, der ängstlichen Besorgniß ihres Freundes um ihre und ihrer vortreflichen Tochter Gesundheit. Der besondere Zufall der verflossenen Nacht —

Vivaldi.

Vivaldi.

Liegt mir noch in allen Gliedern.

Giovinetti.

Und Aurora?

Vivaldi.

Hat schon mehr ihn überwunden. Wie nun die Weiber sind. Empfänglicher als wir und heftiger vertragen ihre schwächern Nerven die übertriebne Spannung nicht, und kürzer ist die Dauer ihrer Schmerzen. Aurora nun besonders ist jener weichgeschaffnen Seelen eine, die jedes Uebel heftiger empfinden im Augenblicke, da es zuerst auf sie wirkt, sehr bald aber das Uebel für kein Uebel mehr betrachten, wenn eine andere Ideenfolge die erstere in ihrem Gehirne verdrängt.

Giovinetti.

Angemerkt, wie nur der feinere Menschenkenner, wie nur Signor Vivaldi es konnte. Und ich wünsche Ihnen Glück, daß eine Begebenheit, über die jetzt noch fast die Hälfte unserer Familie staunet, die selbst bei manchen argwöhnischen Menschen üble Muthmasungen erregt. —

Vivaldi.

Ueble Muthmasungen? — Und welche? —

Giovinetti.

Verzeihen Sie, Signor, das hieße den Verband von einer erst geschlagnen Wunde reißen. Auch hab ich, ob schon noch jung, dennoch gelernt, was an dergleichen Stadtgeschwätz oft, ja ich möchte sagen, meistens ist.

Vivaldi.

Stadtgeschwätz? Nun muß ich bitten, Signor Durazzo, mir durchaus nichts zu verhehlen. Ereignisse in meinem Hause, Stadtgeschwätz! und Argwohn sagten Sie vorhin. Ich bitte, lassen Sie mich nicht vermuthen, geben Sie mir Gewißheit!

Giovinetti.

Sie befehlen — ich gehorche. — Doch vorher bitte ich Sie, mir zu sagen was Sie von mir, von meinem Karakter halten. Denn im Verdachte eines Verläumders möcht ich nicht gerne, und bei Ihnen am allerwenigsten stehen.

Vivaldi.

Ich halte Sie für das, für was Sie ganz Venedig hält, für einen Mann von Ehren.

Giovinetti.

Gut. Lassen Sie mich für das gelten, bin ich in ihren Augen das, so kann ich schon näher rücken. Doch verzeihen Sie mir, wenn etwa

meine

meine Erzählung Wunden, die schon geheilt sind, wieder aufreißt. — Antonio —

Vivaldi.

Wohl aufreißt, aber nicht geheilte Wunden, mit einer dünnen Haut nur schwach bezogen. (mit Schmerz) Antonio —

Giovinetti.

Er war ein treflicher junger Mann. Anlagen zu jeder Tugend waren in ihm vereinet. Sein Feuer, seine Zartheit, seine Glut der Empfindung, seine stille in sich gezogene Tugend.

Vivaldi.

Sein Bild — sein Bild! o welche Erinnerung wecken Sie!

Giovinetti.

(Für sich) Das ist der Weg! — (laut) Wer beneidete ihn nicht? Wer dankte Ihnen nicht und ihrer Aurora für die Gabe, die Sie in ihm uns gaben? Wer drängte sich nicht um ihn, bei ihm zu seyn? Wer verließ ihn anders, als mit dem festen Entschlusse, wenn nicht wie er zu seyn, doch mindstens ihm nahe zu kommen an Edelmuth.

Vivaldi.

Wahr, Durazzo, wahr. (Ergreift seine Hand) Wie lieb ich Sie um dieser Anhänglichkeit an ihn willen.

Giovinetti.

Und er ist nicht mehr?

Vivaldi.

Er ward gemordet, tückisch, heimlich, die Hand des verruchtesten Bösewichtes nur war im Stande, ihn ohne Schaudern zu vernichten. — Man fand sein Kleid an der Brenta Ufern mit Blut bedeckt.

Giovinetti.

Weh seinem Mörder! — Und wen hat Venedig nach ihm, ihm gleich an Herz und Geist?

Vivaldi.

Ich weiß nur einen.

Giovinetti.

Hettore del Conti? Recht! Ein treues Abbild seiner Seele. Wie er nach Tugend und Edelmuth strebend, wie er, Tugend und Edelmuth übend. Darum fand er auch den Weg zu ihrem, zu Aurorens Herzen. Er nur allein war es werth, Antonios Platz bei Ihnen beiden einzunehmen.

Vivaldi.

Sie auch sein Freund? braver junger Mann!

Giovinetti.

Wer wäre es nicht. Um so mehr muß es mich schmerzen, daß Verläumdung auch über ihn, den Unverwundbaren, ihren giftigen Geifer speit.

Vivaldi.

Wie, über ihn?

Giovinetti.

Man sagt. — Doch lassen Sie mich lieber schweigen, Signor!

Vivaldi.

Nein, reden Sie heraus! — spannen Sie mich nicht auf die Folter! heraus! es haftet doch kein Wort.

Giovinetti.

Ich habe Ihnen schon gesagt, nur argwöhnische Gemüther.

Vivaldi.

Nur schnelle! — Was sagen die?

Giovinetti.

Ob er nicht etwa, um Antonios Platz einnehmen zu können, jenen aus dem Wege geräumt habe!

Vivaldi.

Hettore? — Schändliche Lästerung.

Giovinetti.

Das sage ich auch. Und doch will man mit Gründen es behaupten. Man legt seine Düsterheit, seine Melancholie, die gewiß nichts anders als Eigenthum seiner empfindlichen Seele sind, für drückendes Gewissen aus. Sein Erschrecken verwichene Nacht, bei seinen reitzbaren Nerven eine ganz natürliche Sache, nennt man Schuld seines Verbrechens.

Vivaldi.

Wie wäre das?

Giovinetti.

Noch einmal bitte ich, mich nicht mit jenen argwöhnischen Seelen zu vermengen. Ich bin vom Gegentheile überzeugt, so, heißt das, überzeugt, wie es ein Mensch seyn kann, der alle Menschen so lange für gut hält, bis Bosheit ihn vom Gegentheile überführt. Zwar sind die Zweifel gegen seine Tugend nicht ganz ohne Grund, wie Menschenkenner behaupten wollen. Woher bei reinem Gewissen diese Schüchternheit?

Vivaldi.

Recht haben Sie fast, Signor! es kömmt mir selbst so vor.

Giovinetti.

Und dann, nehmen Sie dazu — warum erst beim Erblicken des Dolches in Ohnmacht gesunken?

ken? Warum nicht ehe schon bei Erscheinung jenes, uns allen unerklärbaren, Wesens?

Vivaldi.

Nicht doch — schon vorher schreckte ihn die Erscheinung.

Giovinetti.

Sie schreckte ihn? — Warum ihn und uns nicht? Wen kann ein grauer Domino erschrecken, ist sein Gewissen ohne Schuld.

Vivaldi.

Wahr! wahr! (sinkt in einen Stuhl) O Gott! so trog ich mich auch hier!

Giovinetti.

(Für sich) Der Anfang ist gemacht. Nun rasch Hand ans Werk, und die Eiche fällt. (laut) Signor Vivaldi!

Vivaldi.

Weg! weg! — Ich glaube keinem Menschen mehr. Trug, List, Heuchelei und Bosheit ihr Wesen.

Giovinetti.

(Für sich) Es wirkt. In dieser Spannung will ich seine Einbildungskraft bethören.

Vivaldi.

(Verzückt) Komm, komm, Antonio herab von deinen Himmeln. Bring einen Lichtstrahl, der in dieser Finsterniß mir leuchte. Herab, o sel'ger Geist, aus deinen Wohnungen, daß ich, bei einem Wesen bessrer Art, vergesse, daß mich Schlangen hier umzischen.

Giovinetti.

(Für sich) Gut, gut! das ist bald gewonnen. (laut) Signor! fall ich nicht in den Verdacht eines Träumers bei Ihnen, so wollt ich Sie auf diesem Pfade weiter führen.

Vivaldi.

Heran! heran! ich glaube nun an alles. Verlassen von der Welt, von Menschen, streck ich die Hand nach Schatten aus, und nehme sie gern für Wirklichkeit.

Giovinetti.

Gut dann! Jetzt kann ich Ihnen näher meinen Plan enthüllen. — Hettores Unschuld, oder Schuld soll an den Tag, in beiden Fällen haben Sie dann Ruhe.

Vivaldi.

Wie, wollen mit der Hölle Sie in einen Bund treten? — Wollten Sie. —

Giovinetti.

Ich nicht — doch wohnet hier ein Mann, der in die tiefsten Geheimnisse der Natur eingeweiht, die Pforten der Hölle entriegeln kann.

Vivaldi.

Wie, wär es möglich, was mir immer Wahn nur schien! — Oder wollten Sie mich täuschen? — O Durazzo! ein alter Mann ist leicht zu täuschen. Ein alter Mann in meiner Fassung gar! Ich glaube jetzt an Wunder, glaub' an Alles.

Giovinetti.

Nicht Täuschung, Wahrheit ists. Ich selbst war Zeuge seiner Allmacht; er rief jüngst einen Geist aus seinem Grabe, und meine Haare sträubten sich vor Entsetzen. Der Cavalier Emo, kühner als wir andere alle, stieß mit dem Degen auf das Gespenst, es zerfloß in Luft, der Degen sank aus seiner Hand, und er fiel ohnmächtig zur Erde. Ich bringe Ihnen den Mann.

Vivaldi.

Wohl! — Nein! ich störe deine Ruhe nicht, Antonio! Ruhe, seliger Geist, und nimm auch mich bald zu deinen Freuden auf. — — Und doch — Hettore! — — Verzeih es, seliger Schatten! Verlaß auf einen Augenblick die Wohnungen des Friedens, um Fried und Ruhe mir,

so lang ich bin, zu schenken; um dich gerächt, und deinen Mörder bestraft zu sehen.

Giovinetti.

Wohlan denn, Signor Vivaldi. Um Ihnen jeden Verdacht der Täuschung zu benehmen, bitt ich um ein geräumiges Zimmer in ihrem Hause. Ich dächte den kleinern Saal. Ich hole den Beschwörer, Sie kommen mit Aurora und mir, und einigen ihrer Freunde dahin, dort wird sich Ihnen alles enthüllen.

Vivaldi.

Mit Zittern erwarte ich die Stunde. Weh aber Ihnen, wenn Sie es wagten, eines alten Mannes zu spotten.

Giovinetti.

Weh dann mir! Bestätigt die Folge aber meinen Wink, dann —

Vivaldi.

Dank Ihnen, junger Mann!

Giovinetti.

Den werd ich mir gewiß verdienen. Und bis dahin, leben Sie wohl!

(Er geht ab.)

Scena 8.

Vivaldi.

Wäre es möglich! diese unerforschte Tiefe der Natur ergründet? — Vergönnte unser Geist, beengt durch den Druck der Materie, uns den Umgang höherer Wesen? Vertrüge unser Seyn den Anblick der Bewohner jener Welten, und lößte nicht bei ihrem Erscheinen die Spannkraft unsrer Endlichkeit sich auf. O dann auf, auf, du gewünschte Erscheinung, zerstreue die Zweifel, die mich umgeben, mache licht und klar um mich, was mir dunkel ist, und gieb mir die langentbehrte Ruhe der Seele. (Er klingelt.)

Bedienter.

Befehlen?

Vivaldi.

Aurora!

Bedienter.

(geht ab)

Vivaldi.

Und wird auch sie in die Erscheinung willigen? Wird ihre Ueberzeugung von Portici ihr nicht widersprechen? Wird nicht ihr Herz dem Gedanken unterliegen, ihn zu sehen, ihn zu rufen? — Sie kömmt.

Scena 9.

Vivaldi, Aurora.

Aurora.

(Schwermüthig) Sie haben mich rufen lassen, lieber Vater!

Vivaldi.

Meine Aurora! — Einzige, selige Erinnerung meiner Agnese! — Liebe Tochter! Da, bei dir wünscht ich Erhohlung.

Aurora.

Bei mir? O Vater, Sie haben nicht gut gewählt. Erhohlung bei mir? —

Vivaldi.

Bei dir. Oder wo sollt ich sie sonst suchen, sonst finden als bei dir? Aurora, alles verläßt mich, allein stehe ich auf der Erde, ein Greiß ohne Stab. Ich wanke durchs Leben, wer wird mich stützen?

Aurora.

Wer? — Het — (sie stockt.)

Vivaldi.

tore! — So träumte ich auch einst, aber —

Aurora.

Aber?

Vival-

Vivaldi.

Er, träumte ich einst, sollte meine, und Agnesens Liebe wiederholen, in ihm wollte wiederleben ich die Tage meiner Jugend; in euch, meine Kinder, wollte ich zum zweitenmale verleben die Tage meines Glückes. Ach! es war ein Traum. Traum, wie jede Glückseligkeit der Erde. Nicht für die Freuden des Geistes, die immerdauernd sind wie er selbst, sind wir geschaffen. Kummer trübt jede unsrer Wonnen, und jedes Entzücken des Lebens wird durch Quaal erkauft; jedes Vergnügen trennt uns vom vorhergehenden Glücke.

Aurora.

Diese Stimmung, mein Vater —

Vivaldi.

Ist natürlich. Antonio —

Aurora.

O nicht wahr, Vater, er war gut. Nicht wahr, er war edel — o er war einzig. Ihn, ihn seh ich überall. Er war es, der mir, der ihm auf dem Ball erschien, er war es, der ihn überall verfolgte. Ihn sah ich in jedem herabblitzenden Sterne, ihn erblickte ich, mir lächelnd, in der blauen Schöne des Firmamentes; sein Bild warf des Mondes Schein in mein Zimmer.

Vivaldi.

Ihn sollst du wiedersehen, heute noch.

Aurora.

Ihn — ihn wiedersehen? — O eilt, eilt Minuten, beflügelt, Stunden, euern Gang. Ihn soll ich wiedersehen, ihn, an dem so einzig die Seele hängt; ihn, den sie findet in jedem guten Wesen; ihn, der mich umschwebt bei allen meinen Handlungen; ihn, der mir gegenwärtig ist im kleinsten meiner Gedanken; ihn, an dessen Arme ich jede Freude des Lebens genieße, ihn, der meinen Schlaf bewacht, und die Pulsschläge zählt, die meinem Herzen entschlüpfen.

Vivaldi.

Ihn! — Noch heute soll sein Schatte dir erscheinen, Aurora, wenn Ahndungen Wahrheit werden können!

Aurora.

Sie können es. Sein Gedächtniß leiht Haltung und Farbe jedem Gedanken. Er macht meine Phantasien zur Wirklichkeit; er giebt Leben meinen Träumen. Ihn, ihn finde ich überall. Bannen Sie mich, Vater, in öde Felsenklippen, ich finde ihn. Leben haucht er in die Felsensteine, und ich huldige der süßen Sympathie. Klippen werden lebend, und der Schall des Echo körperlich, denke ich ihn, ihn! —

Vivaldi.

Bist du gefaßt auf alles?

Aurora.

Auf alles, wobei er ist, worin er webt; worin er, er, er dasteht! — — (in Phantasie) dort, dort, sehen Sie, Vater, dort ist er, Antonio! So sehe ich dich endlich wieder! so waren sie nicht vergebens die Ahndungen meiner Seele — so klopfte dir nicht umsonst entgegen dieß Herz! so habe ich dich wieder! Komm, komm an meine Brust, komm an dieß, dir entgegen pochende Herz! Ich breite meine Arme nach dir aus! Komm! komm! (geht vorwärts — bleibt stehen) Allein! — Allein! — fester drücke ich die Arme an mich, in Luft zerfließt das Bild meiner Phantasie! (mit schmerzhaftem Gefühle) Allein!

Vivaldi.

Tochter, noch heute werden deine Wünsche erfüllt werden, dünkt dir seine Erscheinung möglich.

Aurora.

Möglich? O gewiß die Geister der Abgeschiedenen wandeln schon hier um die Geister der Lebenden, hängen sie an ihnen, wie ich an dir, mein Antonio, leben sie in ihnen, wie ich in dir, mein Antonio! sind sie ihnen immer gegenwärtig, wie du mir, mein Antonio.

Vivaldi.

Aber die Höhle zu Portici?

Aurora.

Dort, Vater, dort wurden realisirt seine Ideen durch mich. Allein auch ohne mich wären sies geworden. „Die Träume, die Ahndungen, die Gedanken, die Hochgefühle liebender Sterblichen verflattern nicht umsonst.“ Ich fand ihn, um ihn nie, nie wieder zu verlieren.

Vivaldi.

Und verlorst ihn.

Aurora.

Und soll ihn wiederfinden. Sie sollen mir ihn wiederfinden helfen. Wann, wann wird er erscheinen, Vater? O schnelle, schnelle, geschwind! daß mein Geist sich mit ihm eine, daß mein Wesen in seines übergehe, daß ich ihn wiederfodern kann von allen Atomen der Schöpfung!

Vivaldi.

So kannst, so wirst du seinen Anblick ertragen. Komm, Aurora, komm, ich bereite dich vor zur schrecklichen Freude des Wiedersehens.

Aurora.

Zur Freude des Wiedersehens, des Wiederumarmens, des Wiederlebens an seinem Halse, und

wär

LB Coburg

wär es für Momente nur! Momente der Sterblichkeit — Ewigkeit, Unendlichkeit für die Liebe.

(beide gehn ab.)

Scena 10.

(Zimmer Hettores.)

Hettore.

(Athemlos hereinstürzend) Weg, weg, Gespenst der Hölle! — Umsonst — umsonst — überall streckt es seine Krallen gegen mich aus — überall verfolgt es mich — überall steht es vor mir — neben mir — über mir! — (in die Luft blickend) Was ist das? — Ein Dolch? — sollst du mein Leiden enden? (er greift darnach) Herab! herab! — Wahn — Täuschung! — nein tragen soll ich die Schuld meines Verbrechens. Büßen soll ich meine Sünde! — Aurora, Aurora — wer hätte sie gesehen, ohne den Wunsch sie zu besitzen? Wer hätte um ihren Besitz nicht gerne eine Seligkeit hingegeben? Ich that es, und nun — ha, mein Verbrechen ist am Tage, ich bin ein gebrandmarkter Sünder! — Wehe, wehe mir! — Doch ich will dein werth werden, Aurora! — Verfolge mich nicht, Schatten des Ermordeten, ich will dich rächen, wie nie noch ein Sterblicher gerächt worden. — Büßen will ich freiwillig, wie noch kein Verbrecher büßte. — Hier kniee ich, Antonio, hier schwöre ich Vergessenheit Auroras,

roras, hier, hier, höre mich, Vater des Weltalls, der mich ausstieß aus der Reihe der Seinen — hört mich, ihr Mächte der Natur, an denen ich mich versündigte! Büßen will ich meine Schuld, irren will ich, ferne von Menschen in Wesenleeren Wüsten, wo nichts ist, als der leere Wiederhall, der das Angstgeschrei meines Busens aufnimmt, und das ewig erneuerte Bekenntniß meiner Schandthat mir wiederhohlt. (steht auf die Arme in einander geschlagen.)

Scena II.

Hettore, Negro.

Negro.

Guten Tag, Hettore! Wie so düster?

Hettore.

Und du so gleichgültig; und warst doch Zeuge wie ich.

Negro.

Deiner Schwachheit. Und glaubtest du vielleicht, auch ich würde mich, wie du, durch Täuschung blenden lassen?

Hettore.

Täuschung? — O wär es Täuschung nur, und Wahn gewesen! Nein, es war Wirklichkeit.

Negro.

Der Teufel wird dich doch nicht plagen und dich glauben machen, dein Herr Antecessor habe seine stille, friedliche Wohnung verlassen, um deine Ruhe zu stöhren? darum sey unbekümmert! an dem haben sich seit den anderthalb Jahren die Fische satt genagt, und wer weiß es, welcher Nobili mit ihm sich mästete, und ob nicht Aurora, wie eine zweite Gabriele de Vergy, nur durch die dritte Hand das Grabmahl seines Herzens ward?

Hettore.

Umsonst, du witzelst nicht die Peinen weg, die ich bei dem Gedächtniß jenes Tages, hier (aufs Herz) empfinde!

Negro.

Und weiter hätte ichs mit dir noch nicht gebracht? — Wie, wenn das ganze Ebentheuer ich dir ganz natürlich erklärte, wenn ich dich überzeugte —

Hettore.

O dann, Negro, dann nimm all meine Habe hin, und ich bin arm, noch seliger als du.

Negro.

Thor, der du bist! Hast du Giovinetti Durazzo vergessen?

Hettore.

Er wäre —

Negro.

Er, er, mit seinen Wünschen um Aurorens Hand, er war es, der die Posse veranstaltete.

Hettore.

Und woher weißt du —

Negro.

Durch Combination. Noch mehr weiß ich, und will es dir entdecken; will dir den Riegel in die Hand geben, der die Pforte zu Auroras Herzen für ihn auf immer verschließt.

Hettore.

Noch zage ich. Noch wage ichs kaum, an die Erscheinung der verfloßnen Nacht ohne Schaudern zu denken.

Negro.

Wäre Giovinetti auch so gewissenhaft, so würde Aurora und Vivaldi neuer Schreck erspart.

Hettore.

Was für ein Schreck?

Negro.

Sieh, Hettore, ich bin dir wahrhaft gut; und gut, um deinetwillen allein; ich wünsche dich

glücklich zu sehen. Doch fürchte ich, ohne meine Hülfe wirst du mit deiner Aengstlichkeit es niemals werden. Weiberliebe ist der Götze, vor dem du knieest, heiß sind deine Empfindungen für sie, und glühend, du ringst nach Erwiederung deiner Gefühle, und traust dich nicht, etwas für sie zu wagen; darum, Hettore, handelte ich für dich, darum leitete ich dich an jenem Tage. Dein Gegner fiel, du rückst in seine Stelle; ein neuer Gegner thut sich gegen dich auf. Giovinetti Durazzo war heute bei Vivaldi, Pellerino, ein Bandit, mir ehe schon bekannt, geht bei Durazzo aus und ein; das Ding schien mir verdächtig. Ich forsche, spüre nach und richtig wars, wie ich geahndet. Ich habe meine Rolle schon studirt.

Hettore.

Die wäre?

Negro.

Nichts zu früh. Die deine ist nur ein Statist im Stücke, das für itzt gespielt wird. Halt ruhig dich zu Hause, bis ich wiederkomme, und mehr dir enthüllen kann. Geh ja nicht aus. Ich ahnde mehr Gefahr für dich als du glauben kannst. Darum folge mir! Glückt alles, wie ich wünsche, so gehst du an Vivaldis Arm, von ihm selbst im Triumphe geholt, wieder in sein Haus.

Hettore.

Und wenn es nun nicht glückte!

Negro.

Wer wird das Schlimmste immer befürchten? — Und wär es auch! Nun dann — laß Negro weiter für dich sorgen. Leb wohl! Vergiß meiner Warnung nicht! Verlaß dein Haus um keinen Preiß, eh du nicht wieder mich gesprochen hast.

(er geht ab.)

Scena 12.

Hettore.

Wär es möglich? — Ein angestellter Handel hätte mich erschreckt! mich so erschreckt, daß ich im Wahnsinn meiner Reue Verzicht beinah auf alle Freuden dieser Welt gethan hätte! — Thor, der ich war! dein Geist, und deine Stärke fehlt mir, Negro. Mit diesem schwankenden Gewissen, dieser Aengstlichkeit werd ich nie glücklich. — Glücklich? — Werd ich es je werden, je werden können? — Nie! nie! — O ich fühle es, nicht hier, (aufs Herz) im Kopfe nur wurzeln deine Lehren, Negro! sie sind die Lehren einer sophistischen Weisheit, gezeugt von einem hellen Kopfe, dem Wärme des Herzens nicht verbot, auf etwas auser ihm zu denken. — Und wäre denn das Verbrechen gar so groß? — Wär ich

der

der einzige Sünder? Theilt nicht Durazzo ein Vergehen mit mir? Soll ich die Frucht ihn pflükken lassen, deren Keimung und Zeitigung ich mir so theuer erkaufte? — Dich sollt ich verlieren, Aurora, dich, um derentwillen ich mir selbst die Pforten des Paradieses verschloß? — Nein — nein. Sie muß, sie soll mein werden. Nur in ihrem Besitze kann ich mich aussöhnen mit der Natur, die ich beleidigte, mit der Tugend, die ich vergaß. Ohne sie — schwarz würde die Erinnerung an mein Verbrechen mich ergreifen, und ich würde der erste Bösewicht werden. Bei ihr, an ihrer Seite, der Tugend Vorbild neben mir, werd ich nicht vergessen, daß ich Sünder war, tilgen aber meine Schuld durch Edelthat. Mein, mein, Aurora, und ich habe Hofnung wieder selig zu werden. Ja! auf diesem Wege will ich gehen. Verbinde, Liebe, dich mit Tugend, deiner Schwester, reich, trautes, schönes Zwillingspaar, dem Reuigen die Hand! Versöhnen will ich Gott und Menschheit durch gute That. Auroras sanfter Blick soll mich befeuern, und inniger will ich die Tugend lieben, als der, der ihren Werth nicht durch Verlust empfand, wie ich. Auf diesem Wege muß ich Ruhe finden. Sey mein, sey mein, Aurora! und eines edeln Lebens schönre Morgenröthe geht mit dir mir auf.

(er geht ab.)

Scena 13.

(Saal bei Vivaldi.)

Vivaldi, Aurora, Giovinetti, Gäste, Pellerino, als Beschwörer.

(Der Saal ist finster, im Hintergrunde ein Altar.)

Vivaldi.

Wir sind gefaßt auf Alles.

Pellerino.

Und Sie, meine Herrn und Damen?

Alle.

Auch.

Pellerino.

Doch wenn die Elemente selbst in ihrem ewigen Kreislaufe stockten, die Sonnen ihren Bahnen entglitten, und die Natur ins erste Chaos zu stürzen schien? — Was ich beginne, widerstrebt der Ordnung der Natur; empöret sie. All ihre Kräfte muß ich erregen, das Elementarfeuer, das im Mittelpunkte des Alls brennt, sich ausbreitet in Myriaden Quellen und Adern, muß ich aus seinem Schooße rufen. Wollen Sie es kühn wagen, mit allen Schrecken der Natur zu kämpfen?

Alles.

Alles.

(steht ängstlich. — Kleine Pause.)

Pellerino.

Wollen Sies wagen.

Aurora.

(gefaßt) Um ihn — um ihn — ich will es kühn.

Vivaldi.

Und ich mit dir.

Alle.

Wir alle mit!

Pellerino.

Gut dann. Die große Stunde naht. Im nächsten Momente ist alles licht und klar. Treten Sie an die Seite. (er knieet an den Altar, nach einer Pause entzündet auf dem Altar sich eine Flamme, ein Gerippe hebt sich empor. Er macht mit dem Degen vier Streiche gegen die vier Himmelsgegenden, knieet dann wieder. Ein heftiger Donnerschlag, Rauch erfüllt die Bühne, die Flamme verlöscht, das Gerippe verschwindet, ein blutrother Lichtstrahl im Hintergrunde; indem Negro als Antonio erscheinet.)

Aurora.

Er ists! er ists! Anton —

Pellerino.

Stille! — Enthülle, Geist Antonios, diesen sehnenden die Geheimnisse der Ewigkeit. Wer ist dein Mörder? —

Negro.

Negro.

(deutet auf Giovinetti) Der!

(Zugleich)

Giovinetti.

Was?

Pellerino.

Ha!

Vivaldi.

Bösewicht!

Aurora.

Unschuldig!

Scena 14.

Vor. der Unbekannte, (im Mantel)

Unbekannte.

Betrügerey!

Alle.

Gott! Was?

Unbekannte.

(packt Negro) Grimani!

Negro.

(stürzt zu seinen Füßen) Weh mir!

Unbekannte.

Du bist entlarvt.

Alles

(in sprachloser Bestürzung)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Scena 1.

(Vivaldis Zimmer.)

Vivaldi.

Wo er bleibt, wo er ist, was er macht? Eile, eile, mein Sohn, Hettore, den alten Vivaldi zum glücklichen Vater zu machen. — Ha Böswicht, Giovinetti, so die Schwäche des Alters zu mißbrauchen, so mich zu betrügen! — Betrügen? — Geschah dir nicht Recht, alter Hieronimo? — Dich auf solche Gaukeleien einzulassen! — Aber jener Allwissende, wer ist er? — Woher ist er? — Dein Schutzgeist, Hettore. Giovinettis Verstummen, Erblassen, Erschrecken! was anders als Zeugen seiner Schuld? — O gewiß dein Gesicht trog nicht, mein Hettore, es trog nicht, es trägt den Stempel der Wahrheit! — Und du meine Aurora — Dein Erwachen von jenem fürchterlichen Momente! Wie sie an meinem Halse hing, wie sie Hettore und Antonio, und Antonio und Hettore rief; wie sie nur für ihn, den Einzigen Gefühl, Sprache, Seele hatte. O Agnese, Agnese, theures verewigtes Weib,

Mutter dieses meines einzigen Kindes, könntest du herabsehen, von deinem himmlischen Throne, auf mich glücklichen Vater, durch dich glücklichen Vater; könntest du deine sanften Thränen mischen in die meinigen, erhöhen die Empfindungen meiner Seele durch Mitempfindung! — Du kannst es, du thust es. Innige, nie gefühlte, sanfte Wehmuth gießt sich über mein ganzes Wesen, ich habe dich wieder, und diese Empfindung, die mir die Freuden der Vergangenheit so lebhaft zurückruft, läßt mich den Vorschmack des Augenblicks empfinden, da ich dich dort wieder sehen werde, um mich nie, nie wieder von dir zu trennen.

Scena 2.

Vivaldi, Aurora.

Aurora.

Ist er da? — ist er da?

Vivaldi.

Wer?

Aurora.

Er! er! Als ob die Seele Raum für zwei Wesen hätte! er! er! o der Gedanke an ihn ist zu mächtig, die Idee von ihm zu allumfassend, als daß ein sterbliches Wesen eine andere daneben

ben noch beherbergen könnte. — Sterblich? — O nein, unsterblich ist das was in uns webt, Liebe. Das Daseyn der ganzen Natur kündet, Liebe! die Nachtigall singt: Liebe. Liebe rauschet der Bach, Liebe düften die Blüthen, aus allen Sternen des Himmels blitzt: Liebe, und empfindende Herzen pochen Liebe, und mein Vater fragt wer!

Vivaldi.

Verzeih, Aurora! Nein, verzeih nicht, versteh mich nur recht. Auch ich habe nur einen Gedanken, ihn! auch ich —

Aurora.

Und er ist noch nicht da? Noch nicht! — O Vater, er ist nicht mehr. Wär er noch hieniden, er wäre da! Er läge hier! (zu ihren Füssen zeigend) Er weinte hier (auf den Busen weisend) hier gössen sich die innigen Empfindungen zweier Seelen zusammen, die die Gottheit aus einer Form goß. — Er ist nicht mehr. — Wär er noch, er würde nicht weilen hier, hier zu hangen, umschlungen vom Arme seiner Aurora, die Welt, sich, alles zu vergessen! Liebe, Liebe unendliche Liebe zu fühlen, zu schwelgen in der Seligkeit meiner unermeßlichen Empfindung; zum Gott sich schwingen, hinauf, hinauf im Feuerkusse seines Mädchens. „Schweben würde er an meiner Seite mit Adlersflügeln über den engen Grän-

zen dieser eingeschrumpften Natur und schwimmen im Unermeßlichen."

Vivaldi.

Aurora, schon wieder diese glühende, ihm abgeborgte Empfindung?

Aurora.

Ihm abgeborgt? — Ist Tugend vom Himmel geborgt? Nein, er verflößet sie in unser Wesen, Seligkeit, die dem kalten Bösewicht nie zu Theile wird. „Fruchtlos glühte seine Empfindung auf dem kalten flachen Marmor dieser Alltagswelt. Er glühte, und das Eis der ganzen Natur um ihn her schmolz nicht! Für den Schrei seines Gefühls war kein Widerhall in der weiten Schöpfung! fremd und verlassen stand er mitten in der todten, freudenleeren Wüste." — Ich fand ihn — „unsre Wesen erkannten sich, verstanden sich, verflößten sich" — er ward mein.

Vivaldi.

Dein und mit ihm

Aurora.

Ging ein schöner Tag mir auf. — Auch ich war allein — auch ich fand nichts, an das ich mich reihen konnte. Tod war alles um mich her, was Leben hatte für andre Wesen, auch

meine

meine Empfindungen waren Thautropfen in eine zischende Flamme. Fruchtlos vergeudet, vergebens verschwendet. — O da fand ich ihn — ihn — und meine Seele schlang sich um die seine, wie das Epheu sich rankt um die Wolkentrotzende Eiche. — Ich ward eins mit ihm — etwas in ihm — alles durch ihn. Er gab Deutlichkeit den Träumen, die mich umgaukelten; Klarheit den Ideen, die im Dunkel vor mir schwebten; Worte meinen Empfindungen; Leben meinen Gefühlen; Daseyn meinen, nur dunkel geahndeten, kaum zu empfinden gewagten Hofnungen.

Vivaldi.

Und fandest ihn wieder in Hettore!

Aurora.

Fand ihn wieder in Hettore. Aehnlich, wie zwei Thautropfen sich spiegeln im Schimmer der Morgensonne. Fand ihn wieder, und umfaßte ihn wieder. Ein Einklang Hettores Seele und Antonios Seele. Eben die Flamme der Empfindung, eben das glühende, überirrdische, die Sterblichkeit überragende Feuer der Liebe; eben die Unergründlichkeit heißer Gefühle. — An seinem Halse hing ich, und wähnte an Antonios Halse zu hängen; er drückte mir die Hand, und die seligen Momente wiederholten sich, wo, aufgeregt die leiseste Empfindung der Seele, Aug in Auge, Herz an Herz unsre Wesen sich begegneten

in der Berührung seiner Fingerspitzen: wo in einander glühten unsre Geister, und offen vor uns lag das Geheimniß der Wiedererinnerung einer Vergangenheit in der unsre Wesen schon eines waren. — Und er ist nicht da! er ist nicht da!

Vivaldi.

Also ist meine Aurora von seiner Unschuld überzeugt?

Aurora.

Nur von seiner Unschuld? — Von seiner Tugend, von seiner angeschwindelten Größe. Woher sonst der Neid, die Verfolgung, die Hinterlist all der kleinen Seelen gegen ihn? — Hettore und Sünde? — Wie könnte Antonios Blick, sein Geist, sein Herz, seine Empfindung sich verflößen mit einer Seele, die Laster beherbergt? Das hieße den ew'gen Streit der Elemente beenden, mit Feuer Wasser einen, und Seraph und Satan in eins schmelzen.

Vivaldi.

Auch ich, meine Aurora, auch ich glaubte nur langsam an seine Schuld. Auch ich ließ nur schwer durch die teuflischen Betrügereien Durazzos mich zu jenen schrecklichen Augenblicken bereden.

Aurora.

Schrecklich? O der Moment, er war der seligste meines Lebens, seit ich Antonio verlor. In banger Ahndung des seligen Wiedersehens harrend, seines Wiedersehens! Wie konnte er mir schrecklich werden? — Ich könnte ja Martern ertragen um einmal nur ihn noch zu sehen, um einen Blick der Liebe von ihm, und ich sollte das Wiedersehen, dem meine Seele sich entgegen sehnet, fürchten? — Und ward nicht jener unaussprechliche Moment in seinen Folgen selbst mir heilig? — War er es nicht, der aus ihrer Seele jeden Argwohn gegen meines Antonios zweites Ich, gegen den Bruder seines Geistes, Hettore, tilgte?

Vivaldi.

Das that er, und schwer nur, ich gestehe dirs, schwer nur verzeih ich mir die Schwachheit, an seiner Tugend je gezweifelt zu haben!

Aurora.

Aber wo ist er, wo weilt er? Fodern könnt ich ihn von allen Atomen der Schöpfung, und wäre auch er dahin, aus ihnen mir Antonio Hettores Bild zusammensetzen, vor diesem Bilde knieen, das meiner Wünsche seligste und kühnste umschließt, in sich einigt, und ihm die Tage meines Lebens alle opfern, bis einst, aufgelößt der gröbre Theil

 meines

meines Seyns, der Geist der läst'gen Hülle sich entschwänge und hinflöge in Regionen, wo Geist in Geist, Seele in Seele sich wiederfindet, wo in reiner, in geläuterter, in ewig unentnervter Jugend um seinen Thron die Geister wandeln, die seines Abbilds treuer Wiederschein auf Erden waren. — Doch nein, nicht dort, es sagts die frohe Ahndung mir, hier schon, hier find ich schon ihn wieder. Wo ist er, Vater, sagen Sie mir, wo er ist, daß ich ihn suche. — Ich will trotzen den Schrecken der Natur; trotzen ihnen allen. Am Nordpol find ich ihn, und Glück will ich aus seinen Blicken saugen; in Zaras Wüsteneien soll sein lispelnder Athem mir sanfte Kühlung zufächeln. Eilen Sie, eilen Sie hin zu ihm. Fort! fort.

Vivaldi.

Wie sehr entzückt den Greisen selbst die schöne Ungeduld. Sie wiegt ihn zurück in seiner Jugend Tage; in die Tage seiner Kraft, in die Tage, wo diese Gluth der Empfindung ihm auch nicht fremd war, wo er fühlte, wie du; glühte wie du; eilte wie du. — Meine Agnese, sie war wie du, wie du an ihm, hing sie an mir; wie er, war ich ihr alles. Ich eile selbst ihn aufzusuchen. Zu träg für dich, für mich ist jeder andere. Der Liebe Ungeduld befriedgen nur der Liebe Flügel. Ich gehe selbst, ich bringe dir ihn wieder, und meines Lebens schönster Tag sey der,

wenn endlich ich von jedem Stürme fern eure Hände vereinen kann, denn eure Herzen —

Aurora.

Vater! Mein Vater! Mein Alles auser ihm! Mein guter, göttlicher Vater!

Vivaldi.

(mit äuserster Gutmüthigkeit) Still! still! du sollst keine fremden Götter ehren.

(er geht ab.)

Scena 3.

Aurora.

Guter, guter Vater! — O eile, eile schneller, träge Zeit! — Jetzt Stunden werdet zu Minuten, die schneller ihn in meine Arme führen. Ich raube dir nichts, Zeit, ich gebe dir, was dir gebührt, hab ich ihn wieder. Dann kriechet, kriechet langsam, ihr Minuten, dann werde in seinem Arme jede mir zur Stunde, zur Ewigkeit. Dann will ich gern euch nicht mehr zählen! Nach Pulsschlägen seines Herzens, nach Athemzügen seiner Liebe rechne ich dann die Vergangenheit, die Gegenwart dehne sich aus zur Lebensdauer, und Ewigkeit sey jeder Gedanke an den künftigen Moment! so fließe Vergangenheit mir mit Gegenwart und Zukunft in eins, so geb es mir kein Daseyn auser ihm, so trotze ich dem

künftigen Moment im gegenwärtigen: In einen einzgen Seufzer: Liebe! verhalle unser ganzes Daseyn, und du, bessre Ewigkeit, erscheine, eh unser Daseyn wir verlebt zu haben, empfinden. So schmilzt der schönre Lebensmorgen, und unsers Nichtseyns kurze Nacht zusammen mit dem Abend unsers Daseyns, und eh wir ahnden, daß wir nicht mehr sind, beginnt schon unser bessres Seyn!

(sie geht ab.)

Scena 4.

(Straße vor Hettores Wohnung.)

Nacht.

Pellerino.

Wie lange soll ich da noch herumwandeln? Wird denn der Thor nicht bald erscheinen? Doch er soll büßen für meine Ungeduld. — Halt! was kömmt da? — Er ists! (tritt zurück)

Scena 5.

Vivaldi, Pellerino.

Vivaldi.

Zu Hause werd ich ihn wohl treffen, nur geschwinde!

Pelle-

Pellerino.

Zu Hause nicht, dort! (will mit dem Dolche ausholen.)

Vivaldi.

Weh!

Scena 6.

Vorige, Hettore.

(zückt den Degen, dazwischen) Halt Bandit.

Pellerino.

Alle Teufel.

(geht ab.)

Scena 7.

Vivaldi, Hettore.

Vivaldi.

Mein Sohn! mein Retter! edler guter Sohn!

Hettore.

Mein Vater!

Vivaldi.

Dank dir, mein Sohn! O komm, o eile in Auroras Arme! sie lohne dir, was ich nicht lohnen kann!

Hettore.

Hettore.

Noch nicht!

Vivaldi.

Warum nicht? Zu schnell verfliegt die Zeit; sie ist in Träumen von dir.

Hettore.

Vergönnen Sie mir Augenblicke. (geht an sein Haus) Paolo!

Scena 8.

Vorige, Bedienter.

Hettore.

Begleite Signor zu Hause.

Vivaldi.

Du nicht? — Warum du nicht, mein Sohn?

Hettore.

Ich folge gleich! — Gönnen Sie mir wenig Zeit für mich.

Vivaldi.

Für meines Dankes Ungeduld ist wenig Zeit, viel Zeit! für die Ungeduld der Liebe, Ewigkeit. Weil' nicht zu lange, Sohn, den Dank für Lebensrettung anzunehmen.

(geht mit dem Bedienten)

Scena 9.

Hettore.

(Sieht ihm nach. Pause, dann gen Himmel) Ich bin rein! — Wesenlenker, ich bin rein! — Abgethan ist unsre Rechnung. Ich gab dir wieder, was ich dir nahm. — Jenen raubt ich dir, diesen erhielt ich dir. — Nun sind wir gleich! — Rein bin ich vor dir, Richter der Welt, wie der nie Gefallenen einer. — Jetzt Aurora, froheren Blickes der deine. Trübt auch leiser Vorwurf die Seele, sie erhebt sich durch eine gute That. — Wer wäre mehr dein werth, als der Retter deines Vaters? — Wem reichtest du williger deine Hand, als dem Retter deines Vaters? — Nein! noch war ich nicht verworfen vor dir! noch sahst du gütig auf mich herab, darum leitetest du meine Schritte zur That der Versöhnung. — Auf, auf, in Auroras Umarmung!

Scena 10.

Hettore, Pellerino.

Pellerino.

(dringt auf ihn ein) Jetzt hab ich dich!

Hettore.

(zieht) Noch nicht. Ich verkaufe mein Leben theuer. (sie fechten)

Scena 11.

Vor. der Unbekannte, (im Mantel)

Unbekannte.

(tritt dazwischen) Halt! — (zu Hettore) Du bist noch nicht reif.

Pellerino.

Doch du! (dringt auf den Unbekannten)

Unbekannte.

He!

Scena 12.

Vorige, Wache.
(packt Pellerino.)

Pellerino.

Verflucht!

Unbekannte.

Fort!

Wache.
(führt Pellerino ab.)

Unbekannte.

(zu Hettore, ernst) Vivaldis Schuld ist bezahlt. — Jetzt wandle deinen Weg.

(geht ab)

Scena 13.

Hettore.

Was war das? Ueberall dieses Wesen? Ueberall um mich dieser Unbegreifliche? — War er ein Engel, den du mir zur Rettung sandtest? — Belohnst du auf der Stelle gute That, warum folgt denn dem Laster Strafe nicht auch auf dem Fuße? — Sie folgt! sie folgt! denn die Gewissensangst, die Reue, jener nagende Wurm am Herzen, sie sind die Strafengel deines Gerichtes. — Rein, wähnt ich, würd ich durch Vivaldis Rettung! doch mir soll hienieden nichts mehr zu Gut kommen. Tragen soll ich mein Leben durch die Schuld meiner Sünde. — Thor der ich bin! Fingerzeig deiner Versöhnung war meine Rettung Vergebung war sie meiner Sünde, drum fort! doch so allein? — War es nicht Gaukelspiel, wars Wirklichkeit, was ich jetzt erlebte und sah, so könnten ja der Mörderdolche mehr noch auf mich lauren! Und wer schützte dann mich? — Am sichersten ich nehme Bedeckung mit mir.

(er geht in sein Haus.)

Scena 14.

(Garten bei Vivaldis Wohnung, Mondschein.)

Aurora.

Hier, hier harre ich sein, hier bei dir, trauter Gefährte meiner Empfindungen, stiller Wanderer

derer der Nacht! O schimmert über mir, ihr sanften Sterne, blitzt Trost und Hofnung in mein mattes Herz! Ins matte Herz? — Nein, matt nicht, aber bang, ach bang von trüben Ahndungen! Von Ahndungen? — Weg! weg! Gefährte meiner Liebe, als ich an seiner Seite zum erstenmal zu dir emporblickte, als er, mir zärtlich die Hand drückend, sagte: Aurora, dort ist der Zeuge unsrer Liebe. Sein Licht verlöschet nie; es scheinet andern Sterblichen, wenn es uns zu leuchten aufhört. — Ja, ja, mein Antonio! wie sein Licht ist meine Liebe. Ihr Wiederstrahl von deinem Herzen, im Herzen Hettores. — Ich suche dir ähnlich zu werden, ich wünsche dir gleich zu werden, wohlthätig und glückverbreitend wie du warst. Scheine sanft herab mir, Silberlicht, in dir seh ich das Bild des Einzigen, o führe ihn in seinem Abstrahl bald in meine Arme.

Scena 15.

Aurora, Vivaldi.

Vivaldi.

Wo ist sie, wo? Aurora, meine Tochter! (fällt ihr um den Hals.)

Aurora.

Mein Vater! der feurige Affekt, woher?

Vivaldi.

Vivaldi.

Meine Tochter! — Ein Leben gab ich dir. Es ist bezahlt. Heut gabst du mir das meine!

Aurora.

Ich, wie das?

Vivaldi.

Du nicht! Er gab es mir. Er, er erhielt das meine. Doch ohne dich, hätt er es nicht gethan.

Aurora.

Wie versteh ich das?

Vivaldi.

So höre denn! — Ich ging von dir, ihn aufzusuchen. Unfern von seinem Hause überfällt mich ein Bandit — todt wär ich ohne ihn: Statt deines Vaters küßtest du jetzt seine Leiche. Er kam von ungefähr dazu, und rettete mich.

Aurora.

Von ungefähr? Nein, nicht von ungefähr. Ihn führte der Allmacht Hand.

Vivaldi.

Und seinen Arm stärkte Liebe zu dir. Du, du hast mich gerettet.

Aurora.

(froh aufjauchzend) Das that Antonio! Antonio! (mit seelenvoller Empfindung) Antonio Hettore. — Das hätte er auch ohne mich gethan. Doch gut, daß ich ihn sah, wohl mir! wohl mir! Ein Theilchen dieser That sey mein, so bin ich um so eher seiner werth! — Und ihn, den Einzigen, konnte die Verläumdung auch umdunkeln?

Vivaldi.

Umdunkeln zwar, allein verdunkeln nicht.

Aurora.

Nicht wahr! Nicht wahr, verdunkeln nicht. — O nicht wahr, er ist gut. O wie häng ich jetzt doppelt an ihm! Er gab mir meinen Vater wieder, er gab mein zweites Leben mir. Er ist ein Mann. — Daß ich es nicht geworden! Wie ganz anders, wie größer, wie vollendeter ging doch der Mann, Natur aus deiner Hand. Erinnern Sie sich noch, mein Vater, wie ich mich in Männertracht einst hüllte? Ha es goß Kühnheit in mein Herz, gab Trotz wider jedes Unglück in die Seele mir; es war die Tracht, welche den Leib meines Antonio umhüllte, da ich an seinem Busen in der Laube zu Palermo des Daseyns höchste Seligkeit, Vergessenheit des Erdenseyns, empfand. Mit Entzücken dachte ich, dieses Fleckchen bedeckte seinen, von Liebe wallenden Busen, dieses Stückchen von dem Kleide lag

auf meinem Busen, wie einst sein Busen auf dem meinen lag. In allen meinen Mienen lachte Himmelsheiterkeit, die Freiheit goß all ihre Freuden in mein ganzes Wesen. Ich empfand es zuerst, empfand es nie so innig, so wahr, daß Vollendung dem Manne ward, und sanfte Schwäche nur dem Weibe.

Vivaldi.

Und eben diese Schwäche ist es, die zur Menschlichkeit uns stimmt; herab uns reißt vom Taumel der Begierden zur besseren Empfindung.

Aurora.

An deiner Seite, mein Hettore, werd ichs wieder fühlen.

Scena 16.

Vorige, Hettore.

Aurora.

(an Hettores Hals fliegend) Hettore, o Hettore!

Hettore.

(gefühlvoll) Aurora!

Vivaldi.

Seht herab, ihr Seligen! sieh herab Agnese! so lag auch ich einst in deinen Armen!

Aurora.

Erretter meines Vaters! Erretter meiner Aurora habe Dank. — Dank! Nimm meine glühende Empfindung! Nimm mein Herz!

Hettore.

O danke mir, Aurora, nicht für das, was Zufall that.

Aurora.

Zufall?

Hettore.

Ein jeder andre Mensch an meiner Stelle hätte eben das gethan.

Vivaldi.

Bescheidenheit!

Aurora.

Stolzer Mann! der sich in seine hohe Tugend hüllt; der lieber Tugend Gewohnheit heißt, um immer groß zu seyn, als daß er seine Tugend selten heißen will.

Hettore.

Aurora, welche Deutung!

Aurora.

(innig) Nein! nein! sie kam nicht aus meinem Herzen. Vergieb sie mir. Doch scheine minder

groß, daß ich dich lieben könne. Verehrung ziemt dem höhern Wesen nur. — Ihn wiederholte die Natur in dir! Auch er hätte sein Leben für meinen Vater gewagt, wie du! — Und darum hänge ich an deinem Halse — und darum drück ich dich an meine Brust, und darum küsse ich deine lieben Lippen, und darum küß' ich diese liebe, liebe Hand, die meinen Vater mir erhielt, die schon soviel des Guten that, die mein seyn wird —

Hettore.

(schwärmerisch) Dein! dein! — O Gott! verdien ich diese Wonne!

Aurora.

Mein! mein! — O laß mich halten sie, o laß sie fest mich drücken an mein Herz, o laß mich dir ins sanfte Auge sehen! in dem sich seine Seele spiegelt. Schön ist dieß Auge, schöner noch dein Herz — dein edles Herz, dein gutes Herz, und dieses Herz wird mein!

Vivaldi.

Ist dein! es wird es nicht erst werden; und dein Herz sein, dieß hellt mir meines Alters Tage; dieß wird mein Stab, wird meine Stütze seyn: der Gedanken wird an meinem Bette als tröstender Engel stehen, wird die Erde über meinem Grabe leichtern, und mich sanft führen zum Throne der Allmacht.

Aurora.

Sieh, Hettore, sieh, mein Vater schwärmt! Gewiß du bist ein guter Mensch.

Hettore.

Ich will es werden, o Aurora. Deine Liebe kann Verbrecher mit dem Himmel versöhnen, und macht Sünder zu Heiligen.

Aurora.

Hettore, lieber, guter, Einziger! da sieh hinauf! der zeuget unsrer Liebe (gegen den Mond) Er zeuget unsrer Liebe dem, der ihn erschuf und uns! Er schuf auch dich für mich, und mich für dich; er knüpfte in ein Wesen unsre beiden, er gab ein Dasein uns, und eine Dauer! — Du hör es, Gott der überm Monde thronet, hier geb ich diesem Manne meine Hand, mein Herz, und Fluch der Stunde, die mich ohne Tod je von ihm trennt. Hier, mein Hettore, kniee hin mit mir, und schwöre ewge, reine Liebe deinem Mädchen, das auser dir hier keine Freude kennet.

Hettore.

(knieet neben sie)

Aurora.

(fortfahrend) Mein Einziger! Mein Eins und Alles du! voll Liebe sinke ich an deinen Busen. O sey, Hettore, sey du immer mir!

Hettore.

Hettore.

(schwärmerisch) Aurora, meine Hand in deine. An deiner Seite fließ das Leben mir, ein schöner Tag. An meiner Seite dir das Leben nur eine schöne Stunde! — Dir will ich meines ganzen Daseins Dauer weihn. Vergeß ich deiner je, o so verstumme, du meine Zunge! erlahme Phantasie! hör auf zu schlagen, undankbares Herz!

Vivaldi.

(In Thränen, tritt dazu, und legt seine Hände auf beider Haupt) O du, der dieser Szene seinen Beifall lächelt, und heiter seines Himmels sanftes Licht ihr leuchten läßt, gieb deinen Segen diesem Bande!

Scena 17.

Vor. der Unbekannte, (im Mantel)

Unbekannte.

Du bist betrogen, guter Alter, Aurora, du betrogen.

Aurora, Hettore.

(springen auf) Ha!

Vivaldi.

Gott, wieder der!

Hettore.

Ha, dafür mir das Leben erhalten, Betrüger.

Aurora, Vivaldi.

Gott was ist das?

Hettore.

Mörder meiner Ruhe, meines Glückes! — Verlarvter Betrüger! dießmal sollst du mir nicht entrinnen! (reißt dem Unbekannten die Maske ab, man sieht einen Todtenkopf.)

Unbekannte.

Vergebens! dein Bestrafer lebt.

Alle Drey.

Heiliger Gott!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Scena 1.

(Abgelegene Strasse.)

Giovinetti.

(in einen Mantel gehüllt) Bin ich denn vom Schicksal verdammt, mir durch meine schönsten Plane einen Querstrich machen zu sehen? Alles eingeleitet; die Hofnung meines Sieges so gewiß, und am Ende muß ein Etwas, dem ich mich kaum einen Namen zu geben getraue, all meine Aussichten vereiteln; und flüchtig nun noch, und überall aufgesucht, was wird dann dein Ende seyn, Giovinetti? — War daß das Ziel aller deiner Plane, deiner Entwürfe, deiner Aussichten auf Aurora? — Verdammtes Ungefähr, das mir durch meine feinsten Intriken wirbelt, und die Fäden verwirrt, die so richtig ineinander zu laufen schienen? — Und hängt denn unser Daseyn, unsers Daseyns beste Hälfte, Witz, vom Zufall ab? — Pellerino! Pellerino! daß auch er mich itzt verläßt, er, der den Leitfaden des ganzen Gewebes in seiner Hand hält; er, der allein Festigkeit meinen Planen, Wirkungskraft

der Maschine gab. — Wo er ist! Wo er weilt? Was er treibt? — — Dürft ich nur noch einmal im San Inigo mich sehen lassen. Doch wo wär ich sicher vor den Augen unsrer, alles aufspürenden Polizei? O Pellerino, seitdem ich dich verlor, merk ich deutlich das größte Triebrad fehlt in meinem Werke, und alle andere Räder stocken! — — Wenn du, Natur, mir soviel Willen zum Bösen gabst, warum gabst du mir nicht auch Muth, warum nicht Fertigkeit und Witz genug, dann wäre das Meisterstück der Hölle vollendet gewesen, da ich itzt nur ein Stümper bin. — — Wer kömmt? (er verbirgt sich)

Scena 2.

Hettore, Giovinetti (versteckt.)

Hettore.

(verstöhrt) Verfolgt mich denn der Schatten überall? Soll ich denn nirgends Ruhe finden vor ihm? — Kann denn der gefallene Sünder sich nie mehr zur Tugend erheben? — Reue kann dich ja versöhnen, Ewiger, soll meine Reue denn allein vergebens seyn, soll ewig ich im Busen die Hölle tragen, soll ich allein mich nie mehr mit der Menschheit versöhnen können? Ich will es ja, es war mein fester Vorsatz, warum hielt deine Hand mich denn zurück? An ihrem Arme wär ich tugendhaft geworden, an ihrem Arme hätt ich

ich ausgesöhnet mich mit dir, getilget meine Schuld in deinem Buche, willst du es nicht, so wirf mich

Giovinetti.

(der bis itzt immer bald nahe, bald entfernter war, ersieht seine Gelegenheit, holt von hinten über Hettore aus und ruft) In die Hölle!

Hettore.

(Bemerkt ihn schnelle, hält ihn und entreißt ihm den Dolch) Meuchelmörder! — Warst du es, der mich überall verfolgte? Warst du's, der elend mich und unglücklich machte, so stirb, Verruchter — (er hält im Stoße ein) Nein, ich wills nicht seyn, der dich zur Hölle sendet. — Sieh, Giovinetti, du bist in meiner Macht; jetzt könnt ich dich mit einem Stoße zur Hölle schicken. — Ich will es nicht. (steckt den Dolch bei Seite) du bist bewafnet, zieh! Durch einen Sünder strafe der Himmel den andern; du oder ich, fällt immer ein Verbrecher.

Giovinetti.

Du, oder ich?

Hettore.

Du, oder ich.

Giovinetti.

Ich ziehe nicht. Ich will meine Schuld nicht häufen durch Mord.

Hettore.

Und wolltest tückisch morden mich, von hinten! Ja feiger Bösewicht. — Hier bin ich, stelle dich. O sorge nicht daß ich zu heftig mich vertheid'gen werde, mir ist das Leben Qual, ich ende gern es. Zieh, zieh! —

Giovinetti.

(will fort)

Hettore.

Nein, halt! so kömmst du mir nicht weg. Zieh, oder du stirbst von meiner Hand.

Giovinetti.

Wenn es denn seyn muß! (zieht)

Hettore.

Halt! ehe wir unsern Handel beginnen, ein Wort! Auf keinen falle dieses Todes Schuld, und keinem werde sie angerechnet. Leb ich, fällst du, versprich mich nicht zu verfolgen, wie ich dir verspreche, ruhig dich dein Leben durchwandeln zu lassen, wenn ich falle.

Giovinetti.

Welcher Wahnsinn!

Hettore.

Nicht Wahnsinn, Wahrheit ists, die aus mir spricht. Dem Mörder läßt der Gemordete keine

Ruhe, die Erde speiet ihre Todten aus, die Lebenden zu quälen, die Seligen verlassen ihren Sitz, und strafen hier schon den Verbrecher. Trau keiner Weisheit, Trug ist sie und Tand! Glaub meiner bessern Ueberzeugung, die bestätigt die schreckliche Wahrheit gefunden hat. Versprich es mir, ruhig im Grabe zu modern.

Giovinetti.

Ich verspreche es.

Hettore.

Wohlan, Blutbruder! Hier reiche ich dir die Hand zum letzten, gräßlichen Verein! — Geschlossen ist der Bund der Lebenden bis übers Grab. Und nun zu Werke. (sie gehen in den Hintergrund, nach ein paar Gängen fällt Giovinetti.)

Giovinetti.

Hettore — ich — vergebe dir! Pelle—rino — du hast — mich ge — mordet! (er stirbt)

Hettore.

Halt! halt! — Er ist dahin! Ha Mörder, doppelter, gräßlicher Mörder! Mörder? Nein, den strafte deine Hand durch mich. Doch darf ich der Verbrecher den Verbrecher strafen? darf ich der Sünder Sünde durch Sünde tilgen? — Hast du mich bestimmt, die Zuchtruthe deines Zorns zu seyn? — Nein! nur reine Seelen dürfen deine Gerichte vollführen. Ich nicht! —

Da

Da steh ich, der größre Sünder, neben dem Kleinen, und er fiel durch mich. Durch mich! Schrecklich! War dirs nicht genug an einem Morde, Unglücklicher, mußtest du diesen auch auf deine Seele laden? Ha Richter, wenn ich an deinen Thron nun trete, und Antonio und Giovinetti ihr Blut von mir fodern? Wenn beide mich anklagen vor deinem Richterthrone? — — Was steigt da aus der Erde auf? — Antonios Geist — bedeckt mit Wunden — er droht mir — er winkt mir — er ruft mich zum Throne des Richters. Weg! weg! ich nicht. — (er dreht sich auf die andere Seite) Ha auch du? — Auch du? Halt! das ist gegen unsern Bund. — Und doch, und doch! — Wohin soll ich mich wenden? Wohin entfliehen, um eurer Anklage zu entgehen? Deinem Zorne zu entgehen, Wäger der Thaten? — Kein Ausweg, keine Hülfe als bei dir! — (den Dolch ziehend) Du sollst die Schatten der Erbleichten mit mir versöhnen, rächen, und mit ihnen einen. Hier, oder dort, die Qual ist immerdauernd! — — Selbstmord? — Du, dort oben, wär es Sünde? Wohlthat von dir ist unser Leben, doch eine Wohlthat höret Wohlthat auf zu seyn, wenn sie uns lästig wird; und dann ist es erlaubt ihr zu entsagen; freiwilliger Tod nur ist das Mittel, das mich hindert, noch größere Verbrechen zu begehen. Ist meine Seele sterblich, schadest du (den Dolch anblickend) ihr nicht; ist sie unsterblich, dann erweisest

weisest du ihr den grössten Dienst. Tod ist nur Uebergang. Ich sehe dir, Vernichtung in die Augen, o nimm mich auf (er will den Stoß vollführen.)

Scena 3.

Hettore, der Unbek. (im Mantel.)

Unbekannter.

(reißt ihm den Dolch aus der Hand) Halt! — der ist nicht für dich. Bereue, büße!

Hettore.

Schrecklicher! Ueberall, auch hier?

Unbekannter.

Ueberall folgt Verzweiflung dem Verbrechen. Büße! Der oben läßt dir Zeit. (ab.)

Scena 4.

Hettore.

Der oben läßt mir Zeit? — Und überall dieß Wesen? — Kann ich wohl vom Erstaunen mich erholen? — Wer bist du, Geist, der überall mich verfolgt, meinem Schatten gleich auf meinen Schritten geht, und immer mir zur Seite ist? — Zum zweitenmale rettet er mein Leben, — so hat denn doch mein Leben vor dir (zum Himmel)

Himmel) Werth? So wäre doch der Besserung Weg mir noch nicht ganz verschlossen? So gäb es doch Vergebung noch für meine Sünden? — Und wo? — Bereuen, büßen soll ich? — Wie? — Versöhnet dich Entsagung jeder Erdenfreude? — Büß ich mein Vergehen, wenn fern den Menschen ich in trüber Einsamkeit hinweine meine Tage; wenn die Abendsonne mich in Thränen findet; wenn ich durchjammre meine Nächte, und der Schöpferin des neuen Tages entgegen meine Seufzer trage? — O so will ich weinen, bis meiner Thränen Quell versiegt.

Scena 5.

Hettore, Negro.

Negro.

(ist schon etwas früher gekommen) Und ich wieder zu lachen anfangen könne! — Hettore, Hettore, du machst mir viel vergebne Arbeit. Was plagt dich wieder für ein böser Geist?

Hettore.

Er selbst! er selbst.

Negro.

Schon wieder der „er" deiner Phantasie?

Hettore.

Hettore.

Nicht Phantasie. Er rettete zum zweitenmale heut mein Leben.

Negro.

Und deßwegen bist du so trübselig? Dank es ihm vielmehr, dem guten Geist.

Hettore.

Ja, guten Geist. Er rettete auch meine Seele.

Negro.

Versteht sich; da er dir das Leben erhielt! — O guter Geist.

Hettore.

Vernünftle mir das Wesen nicht hinweg, das noch mit bangem Schauder meine Seele füllt. Bereue, büße, waren seine letzten Worte, und ich wills. — Ich will bereuen, büßen!

Negro.

Doch wohl in Aurorens Armen?

Hettore.

Nein, ihrer bin ich unwerth. Bekennen will ich gerne, daß ichs bin, und fliehen dann, so weit mich meine Füße tragen.

Negro.

Und sie zurücklassen? Gut! Glaubst du das Versöhnung für deine Verbrechen zu seyn, glaubst du Antonios Schatten zu versöhnen —

Hettore.

Und Giovinettis

Negro.

Giovinettis?

Hettore.

Da sieh! — Er fiel von meiner Hand, zweifacher Fluch belastet meine Seele.

Negro.

Und du willst flieh'n? — Jetzt hast du ebne Straße, und du willst flieh'n? Giovinetti todt! — Wer machte jetzt Auroren mehr dir streitig?

Hettore.

Mein Verbrechen.

Negro.

Dein Verbrechen? Wer sagt ihr, daß du eins begingst? wenn nicht deine immerwährende Furcht, verrathen zu werden, dich verriethe?

Hettore.

Nicht Furcht. Bewußtseyn, innre Qual.

Negro.

Geh, geh, sey nicht kindisch. Wie fiel er?

Hettore.

Er zog, ich auch.

Negro.

Im Zweikampfe? Was willst du mehr. Er starb von deiner Hand! Was ists? — Lag nicht dein Tod auch in der seinigen? — Den hast du nicht gemordet, weil eben er auch dich, wär' er gewandter gewesen, in die andre Welt geschickt hätte. — Fort! fort! den Kopf in die Höhe. Ein kleiner Mensch verzagt — den großen Mann beugt kein Unfall, kein Schrecken. Könnt ich dir meinen Geist einhauchen; oder mich an deine Stelle bei Aurora wünschen!

Hettore.

Bei ihr an meine Stelle.

Negro.

Bei ihr! — O Grillenfänger, wie ich noch keinen sah. Dich liebt ein Mädchen, um die Venedigs größte, reichste, schönste Männer buhlen; sie hängt mit heiser Schwärmerei an dir, ihr Vater billigt eure Liebe; dein wartet alle Erdenseeligkeit an ihrer Seite, kein Hinderniß steht dir im Wege, und du hast nicht Muth genug sie zu besitzen. Was geschehen ist, tilgt keine Reue,

keine Buße; und lägst du ein Jahrhundert auf den Knieen, Antonio lebt nicht wieder auf, Giovinetti nicht; nichts weckt sie mehr aus ihren Gräbern, beseelt mehr ihre todten Hüllen —

Hettore.

Versucher!

Negro.

Bin ichs, wenn ich Wahrheit spreche? Geh hin — weine über seiner Leiche, ob er aufsteht, und neuerdings die Steine in den Weg legt, zu deinem Ziele zu gelangen! — Sey kein Thor! dir öffnet sich die Aussicht zum schönsten Leben; willst du dir sie selbst verschließen? — Geh! — schon einmal sagt ich dirs, an ihrer Seite kannst du besser büßen, dich mit der Menschheit eher aussöhnen, weil dich die fromme Grille doch einmal ergriffen hat, als wenn du die Welt fliehst, und in unnützer Einsamkeit deine Tage verträumst.

Hettore.

An ihrer Seite? — O sie würde mich mit sanfter Hand den Weg der Tugend führen. Wohlthäter würde ich, von ihrem edlen Herzen geleitet, der Sterblichkeit werden. Ja, der Gedanke gießt Oel in meines Herzens Wunden. Ich folge! — Darf ich? — Ach! — Ja! ja! (zum Himmel) Es ist dein Wink, nur darum rettetest du mein Leben. Ich folge dir.

Negro.

Ich wußt es ja. Wenn nur dein erstes Feuer erst verraucht ist, behauptet Klugheit ihre Rechte bei dir. — Geh, entfalte deine Stirne. Zeig ihr den liebenden Hettore, Vivaldi den ergebnen Sohn, aber laß bald deine Vermählung folgen, ehe wieder neue Skrupel dich ergreifen.

Hettore.

Aber die fürchterliche Erscheinung?

Negro.

War dein Widersacher, der dich überall verfolgt; ein Neider deines Glückes bei Aurora. Man glaubt leicht, was man gerne glaubt, und daß man dieses gerne glaubt, sollt ich dir nicht erst sagen.

Hettore.

Wohlan! ich gehe, folge dir. — An deiner Seite, Aurora, soll ein neues Leben mir beginnen, ein schöneres. Die Tugend will ich lieben, weil sie Aurora heißt, und ist, und üben. Dir und der Menschheit will ich leben, Theure, bis ich, gereinigt von den Flecken, die meiner Seele Brandmahl sind, mit dir hinübergehe zum Throne des Richters, vor ihn mich stelle, und ihm zurufe: Vater der Liebe, Liebe, Aurora gab dir den Gefallenen wieder. (er geht ab.)

Scena 6.

Negro.

Was das für Mühe kostet, den Menschen zu seinem Glücke zu bereden. Hätt ich es ihm gar gesagt, daß ich selbst den Händen jenes höllischen Allüberall nur zur Noth entwischt bin, daß wir uns zum letztenmale vielleicht gesprochen haben, dann wäre es gar aus gewesen! Der ist ein Thor, der nicht sein Glück so gut als möglich zu befördern sucht. Mir ward das Loos nicht geworfen es zu seyn, aber, Schicksal, ich räche mich an dir. Ihn werden in Auroras Armen selbst Gewissensbisse foltern, er wird in ihrem Kusse selbst unglücklich seyn, und der Gedanke, daß ich es war, der seine Lebensruhe vergällte, sey fern auch mein Triumph! — Und alle Schuld des hingewürgten Friedens, fällt auf dich, Laurana, die mit der ersten Liebe eines Mannes spielte, der ganz sich dir ergab, und den du so fürchterlich betrogst. Fort, fort von hier, Venedig hat mich zum längsten beherbergt, hier wird mein Grab mir nicht bereitet. (er will ab)

Scena 7.

Negro. der Unbekannte, (mit Wache)

Unbekannte.

Doch! — dein Maas ist voll! — Fort mit ihm!

Negro.

Negro.

Teufel!

(alles geht ab.)

Scena 8.

(Vivaldis Zimmer.)

Vivaldi, Aurora.

(jedes von ihnen sitzt allein an einem Tischchen)

Vivaldi.

Arme, arme Aurora!

Aurora.

(starr auf einen Fleck sehend) Weg! weg! Gespenst der Hölle, weg aus meinen Augen! — Was grinsest du? — Was siehst du mich so an? — Ich habe ihn nicht gemordet. — Ich ward ihm nicht ungetreu! Ich lieb ihn noch. (sich umwendend) Nicht wahr, Hettore, du bist mein Antonio?

Vivaldi.

O weh mir armen Mann!

Aurora.

Du reichst mir die Hand? Du blickst mir ins Auge? O Hettore, es war ein scheuslicher Traum. — Was hast du begangen, daß alles mich verfolgt; daß selbst Todte aufstehen um uns

zu trennen? — Du bist ja so gut. — O geh nicht fort! — bleib da! bleib bei mir! Diese Arme sollen dich umschlingen, dich festhalten, dich nicht von sich lassen.

Vivaldi.

O Gott! Was hab ich armer Mann gesündigt, daß du mich so hart schlägst? Meine einzige Freude mir raubst?

Aurora.

Antonio, du auch da? — Du und Hettore? Ihr alle beide? O das ist schön! An euerm Arme will ich durch die Felder streifen! Ein Veilchen dir, und dir eins pflücken. Da, da, — o ihr seyd beide so gut, beide so edel. Für euch beide ist Raum in meinem Herzen. Ihr könnt euch ohne Gewalt nicht daraus reißen. Keiner von euch darf ein Schmetterling werden, ich erhasche euch gleich wieder, und ihr werdet bestraft.

Vivaldi.

(wimmernd) O Gott! o Gott!

Aurora.

Versucht es nicht. Eure Wohnung kann nirgends so gut werden, als bei mir; ich habe euch so gerne bei mir, ich bin euch so gut, ich würde weinen, wenn ich einen von euch verlöre.

Vivaldi.

Das das Ende deiner unglücklichen Liebe, gutes, gutes Mädchen?

Aurora.

Ja, Aurora ist euch gut. Aurora ist niemand so gut als euch. — Still ich habe auch noch einen Vater. Der alte Mann wird sich grämen um mich — o der alte Mann, ich liebe ihn so sehr!

Vivaldi.

Gott! Gott, gieb ihr ihren Verstand, oder nimm auch mir den meinigen!

Aurora.

Kommt, kommt! wir wollen hin zu dem alten Mann. Wir wollen ihn von seinem Schlafe wecken. Da geb ich ihm einen Kuß, und du einen, und du einen. — Aber ihr müßt mir versprechen, den alten Mann immer lieb zu haben, und ihn zu ehren, und ihm alle Freuden zu machen; der alte Mann ist so gut!

Vivaldi.

(laut schluchzend) O mein Kind! O Aurora, Aurora!

Aurora.

(erwacht aus ihrem Unbewußtseyn) Wo bin ich? — Allein? — (stürzt schreyend ihrem Vater zu Füssen) Vater — ich bin allein!

Vivaldi.

Gott sey gelobt! Komm zu dir, meine Tochter! — Du bist nicht allein. Du liegst am Halse deines Vaters.

Aurora.

Am Halse meines Vaters. — Wo war ich erst? — Was that ich? — Was sprach ich?

Vivaldi.

Du warst bei mir, mein Kind, du träumtest mit deinem Vater Hettores Wiedersehen.

Aurora.

Sein Wiedersehn? — Sein Wiedersehn? — O Vater, werd ich ihn wiedersehen, da Welt und Hölle sich gegen ihn verschworen? — Was war das für eine schreckliche Erscheinung?

Vivaldi.

Ein unbegreifliches Wesen, oder ein Bösewicht der ersten Klasse hat seine Hände im Spiele, dich von ihm zu trennen.

Aurora.

Gewiß ein Bösewicht. Ein höheres Wesen ist ja gut, und schützet die Guten. Und ich bin gut, nicht wahr, mein Vater, ich bin gut.

Vivaldi.

Du bists. Mit Freudethränen geb ich dir dieß Zeugniß.

Aurora.

Und auch Hettore ist gut. — Gleicht seine Seele nicht Antonios Seele, rettete er nicht Ihr Leben?

Vivaldi.

Ja, Aurora er ist gut. Nur Schwärmer, wie er ist, fürchte ich, daß die Erscheinung auch auf ihn gewirkt, und er —

Aurora.

Nicht wiederkömmt? — O eilen Sie, Vater, lassen Sie ihn suchen, und findet man ihn nicht, so soll der erste Strahl der Morgensonne mich auf seinem Grabe finden.

Vivaldi.

Es ist schon alles aus um ihn zu suchen, und kömmt er, so will ich an seinem Arme, meine Kinder, fort von hier. Ein fremder Erdstrich,

wo uns niemand kennt, wo niemand uns verfolgt, nehm uns und unsre sanften Freuden auf.

Aurora.

Ja, guter Vater, fort von hier, wo Argwohn und Verrath auf alle unsre Schritte lauern. — Noch wird die Erde Platz haben, drei Herzen zu beherbergen, die nichts als der Tod trennen kann.

Scena 9.

Vorige, Bedienter.

Bedienter.

Er kömmt.

Aurora.

Er kömmt? — O jauchzt, ihr Engel auf! Theilt meine Freude, ihr Unsterblichen. Er kömmt, er kömmt, der Bangersehnte wieder.

Vivaldi.

Gewiß?

Bedienter.

Eben kam er die Strase herunter.

Vivaldi.

Wohl mir! (eine Börse ziehend) da das für deine frohe Nachricht.

Bedienter.

Nicht doch, Signor! Signoras Freude hat mich schon gelohnt. Wer hätte ein Herz, und nähme Gold in einem solchen Augenblicke?

(geht ab.)

Scena 10.

Vivaldi, Aurora, dann Hettore.

Aurora.

Er kömmt — er kömmt — o eile.

Hettore.

(tritt herein)

Aurora.

(an seinen Hals) Mein Gatte!

Vivaldi.

Mein Sohn!

Hettore.

Sohn und Gatte. Auroras Gatte und Vivaldis Sohn, wen heben diese Gefühle nicht über sich selbst?

Aurora.

Mein, mein Hettore! O wie bangte ich um dich, doch nun nicht mehr. An deiner Seite will mein Vater mit mir Venedig verlassen; fern wollen wir leben, alleine, für uns eine Welt glücklicher Menschen. — In Liebe soll der Morgen uns finden, mit Küssen der Liebe wollen wir der scheidenden Sonne am Abend nachsehen. Meines Lebens ganzes Geschäft sey, dich zu lieben, und auser dieser seligen Empfindung sey keine andre mehr für mich.

Hettore.

Und nicht für mich. Aurora, von heute an beginne mir ein neues Leben. Fest will ich an deinem Arme hangen, der mich den Rosenpfad der Liebe durchs Leben führen soll. — Aus deinen Augen will ich Liebe lesen, mein einziges Glück! an deinem Busen will ich Liebe fühlen, mir die Erde höchste Seligkeit; von deinen Lippen will ich Liebe küssen, den Umfang jeder Lebenswonne.

Vivaldi.

Und ich, ich will an eurer Liebe weiden mich; von euren Armen sanft umschlungen rufe mich der Tod zum schönern Leben ab.

Beide.

Beide.

Noch lange nicht! noch lange nicht!

Vivaldi.

Uns Greisen ist die Lebensdauer nach Tagen gezählt, wenn euch noch Jahre entgegen blicken. Aber meine Tage sollen sich in euern Umarmungen zu Jahren ausdehnen. Nur fort von hier —

Hettore.

Ja, Vater, fort von hier, daß Ruhe ferne meinem Herzen werde, die hier mir nimmer wird.

Vivaldi.

Ja Sohn. Sobald es möglich, eilen wir von hier. Dann trennt von dir, Aurora, von dir, mein Sohn, mich nur der Tod.

Scena II.

Vor. der Unbekannte (im Mantel.)

Unbekannter.

Und sein Verbrechen.

Vivaldi, Aurora.

Verbrechen?

Unbekannter.

Er ist Antonios Mörder.

Vivaldi, Aurora.

Er?

Hettore.

(gezwungen herzhaft) Wenn Worte für Beweise gelten, ja!

Unbekannter.

Beweise willst du, Bösewicht? (wirft den Mantel ab, steht im Domino da) Erkennst du mich?

Alle drey.

Schon wieder dieses Wesen?

Vivaldi.

Bist du ein Wesen höhrer Art, so ende einmal diesen ewigen Zweifel. Bist du ein Mensch wie wir, so gieb Beweise uns statt Worte.

Unbekannter.

Beweise? — Wohl! (ruft an die Thüre) He!

Scena 12.

Vorige Negro (mit Wache)

Unbekannter.

Hier ist der Helfer seines Verbrechens. Hettore hat Antonio gemordet, dieser den Entseelten ins Meer gestürzt.

Hettore.

Glauben Sie ihm nicht, Vater! — Glaub ihm nicht, Aurora, er ist der Neider meines Glückes und des Deinigen.

Aurora.

Feiler Betrüger! Räuber meiner Ruhe!

Unbekannter.

(wirft Domino und Maske ab, es ist Antonio) Bin ichs auch so, Aurora?

Aurora.

Antonio (sinkt hin)

Vivaldi.

Du bists. (steht erstaunt)

Antonio.

Komm zu dir wieder, o Aurora! — Dich zu lohnen, ihn zu strafen bin ich hier.

Aurora.

(erwacht) Antonio! — Antonio, du lebst?

Antonio.

Ich lebe.

Vivaldi.

Sohn!

Aurora.

Antonio!

Vivaldi.

Aber wer?

Antonio.

Durch halbes Wunder. Gefährlich zwar, allein nicht tödlich waren die Wunden, die mir der Bösewicht versetzte; sie zogen mich aus, und warfen mich ins Meer, das Wasser erweckte meine Lebenskraft; ein frommer Klausner heilte mich, ich kam in seinem Gewande zurück,

zurück, und wollte ihn verschonen, da warb er um Auroras Hand — ob es ihm glücken würde, wollt ich prüfen.

Aurora.

Und ich bestand die Prüfung nicht!

Antonio.

Doch, du bestandest sie; du liebtest mich in ihm. Doch dazu hätte ich es nicht kommen lassen. Ich war auf dem Balle, mein Vater! der Dolch, den ich ihm gab, war eben der, womit sie mich morden wollten, sie mußten ihn in der Eile haben liegen lassen. Das wirkte nicht auf ihn.

Vivaldi.

Daher sein Erschrecken.

Antonio.

Durch die dritte Hand erfuhr ich die Erscheinung, mit der man Sie bethören wollte. Auf Giovinetti ward die Schuld gewälzt, der der Erfinder des Plans war, und durch Zufall beinahe entdeckt hätte, was ich absichtlich verschwieg. — Der Bube (auf Negro) war schon von Verona mir bekannt, wo er von mir und noch zwei andern auf einer ähnlichen

Büberei ertappt, durch unser Mitleid nur dem Tod entrann. Daher sein Erschrecken, als ich ihn bei seinem wahren Namen rief.

Vivaldi.

Gott! großer Gott!

Antonio.

Auch dieß war nicht genug sein Herz zu rühren. — Nun ahndete ich, daß er dreist mich endlich packen würde, bereitete mich vor, und ein künstlicher Todtenkopf mußte ihm neues Schrecken einjagen.

Vivaldi.

Und hätte beinah meiner armen Aurora den Verstand gekostet.

Antonio.

O weh dann mir.

Aurora.

Sey ruhig. Es ist ja nicht so.

Antonio.

Er rettete Sie von einem Banditen, der, von Giovinetti Durazzo gedungen, Sie morden sollte; vom nämlichen Banditen rettete ich

ich ihn, da ich gerade mit der Wache um seine Wohnung war, den Buben (auf Negro) aufzusuchen. Er ist schon in den Händen der Gerechtigkeit. Auch diese Warnung war umsonst.

Vivaldi.

Ha, Abschaum aller Bösewichter!

Antonio.

Durch ihn erfuhr ich manches, und benutzte es. Als ich noch einmal diesem Nichtswürdigen (auch Negro) nachging, kam ich, da von seiner Hand Giovinetti fiel, und entriß ihm den Dolch, womit er seinem Leben ein Ende machen wollte. (hält Negro den Dolch vor) Sieh, sieh ihn noch einmal! (zu Hettore) Sieh du ihn an, es ist der nämliche! — Das hätte doch genug ihm sollen seyn; allein er hörte meine Warnung nicht; der Teufel (auf Negro) sog an seinem Herzen. Nun ist's vorbei — Dein Maas ist vollgerüttelt. Schon wartet Dein ein strengrer Richter. Fort!

Hettore.

Weh mir!

(Wache führt Hettore und Negro ab.)

Letzte Scena.

Vor. ohne die Abgegangenen.

Vivaldi.

Edler Mann!

Aurora.

Antonio!

Antonio.

Jetzt dein, Aurora, meine Prüfung ist vorbei. — Mein Vater!

Vivaldi.

(legt ihre Hände zusammen) Mein Sohn!

Aurora.

Bin ich auch deiner werth?

Antonio.

Der Himmel selbst hat ja nichts schöners als Aurora!

Der Vorhang fällt.

LB Coburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Soden, Julius <<von>>,

Aurora oder Dunkel sind der Rache Wege Schauspiel in vier Aufzügen als Zweiter Theil des Schauspiels Aurora das Kind der Hölle

Breslau ; Leipzig 1801

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920294-1